This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

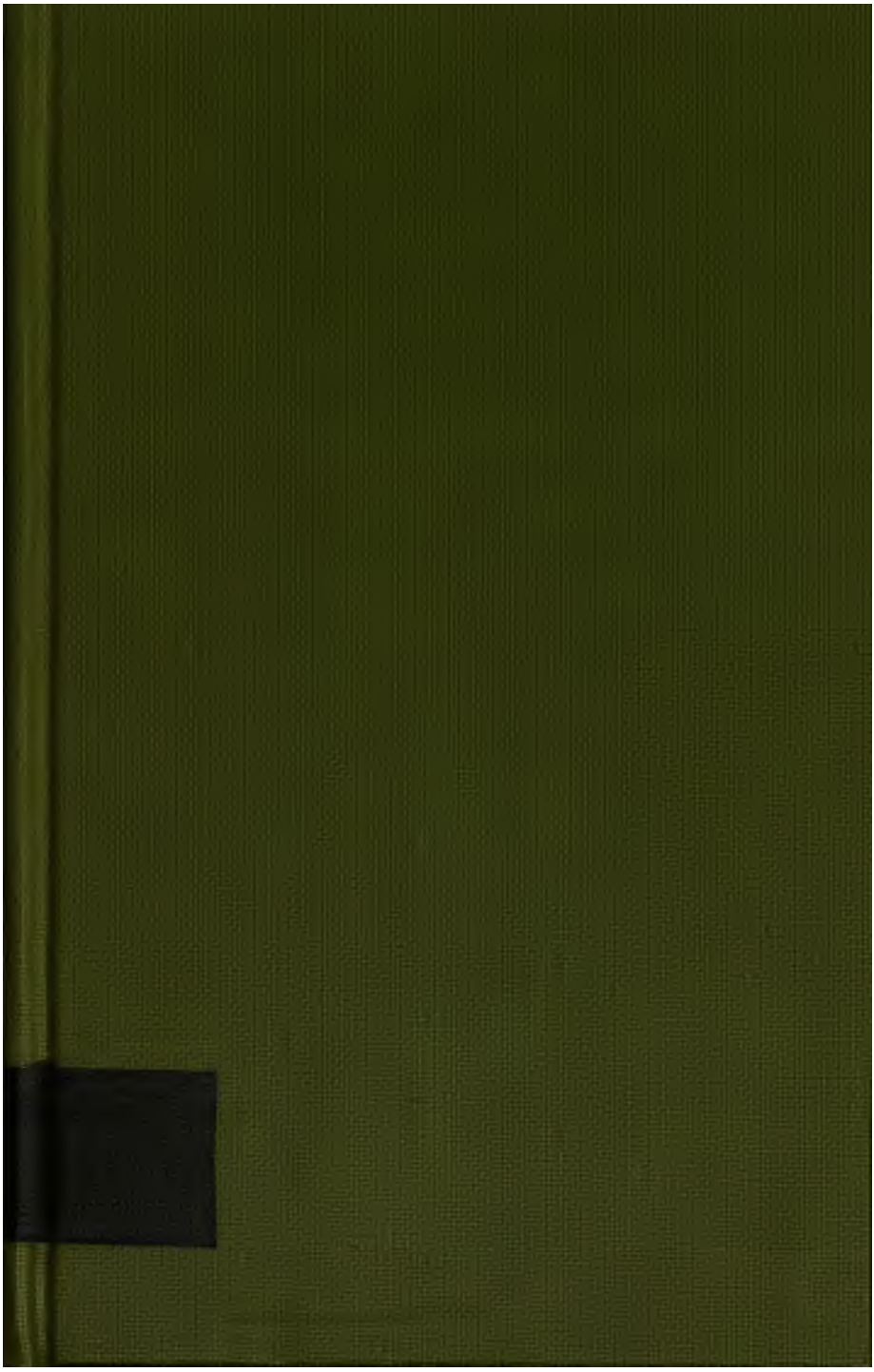
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



~~FR 341 A.1~~
REP. G. 3976

L251/1368

Markgraf Rüdeger von Bechelaren.

FR 361 A. 1

164

Markgraf Rüdeger

von Bechelaren.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Felix Dahn.

Leipzig.
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
1875.

Das Recht der ſceniſchen Aufführung ſowie der Ueberſetzung
in fremde Sprachen vorbehalten.

Frau

Marie Bahn-Hausmann

zu eigen.

Perſonen.

Etzel, König des Heunenreiches.
Krimhild, Siegfried's von Niederland Wittwe, Etzel's Gattin.
Ortlib, beider Kind; ſechs Jahre alt.

Bleda, Etzel's Bruder, Herzog der Bulgaren
Hornbog, Etzel's Waffenträger
Rüdeger von Bechelaren, Markgraf König Etzel's an der Donau
} Mannen Etzel's.

Gotelind, Rüdeger's Gattin.
Dietlind, beider Tochter.
Dietrich von Bern, König der Oſtgothen, Etzel's Gaſt.
Hildebrand, ſein Waffenträger.

Gunther, König der Burgunden
Gerenot,
Giſelher,
} Krimhild's Brüder.

Hagen von Tronje,
Volker von Alzei,
} Gunther's Mannen.

Meiſter Konrad, Mönch im Donaukloſter, Dietlind's Lehrer.

Heunen. Burgunden. Reiſige, Knechte und Mägde des Markgrafen.

Zeit der Handlung: im ſiebenten Jahre von Etzel's und Krimhild's Ehe. Der letzte Aufzug ſpielt vier Tage nach dem vorletzten. — Ort der Handlung: I.—III. Aufzug: Schloßgarten von Burg Bechelaren. IV.—V. Aufzug: Etzel's Burg.

Rüdeger darf nicht älter ſein als 42 Jahre; Volker 40, Dietrich 44, Etzel 50, Dietlind 16, Giſelher 18 Jahre; ſeine Rolle iſt nie von einer Dame zu ſpielen.

Erſter Aufzug.

Schloßgarten der Burg Bechelaren: dieſe erhebt ſich, von Epheu, Wein und Wildroſen umkleidet, mit Thürmen und Zinnen im Hintergrund in der Mitte; ein breites zweiflügeliges Thor führt in der Mitte, zwei ſchmale Pforten führen rechts und links von dieſem durch die Garten und Burg trennende Mauer in die Burg. In der zweiten Couliſſe rechts (rechts und links ſtets von der Bühne aus gedacht) führt ein Thor, „das Heunenthor", nach Oſten, weiter in's Innere des Heunenlandes: in der erſten Couliſſe links führt ein Thor, das „Donauthor", nach Weſten, nach der Donau und der Grenze von Etzel's Reich. Von dieſem Donauthor bis an die Quermauer der Burg im Mittelgrund läuft eine niedere Halbmauer, über welche hinweg man in der Ferne links hinten die Donau und ihre bewaldeten Uferhügel erblickt: an dieſer Mauer ragt in der letzten Couliſſe links ein erkerartiger erhöhter Vorſprung in die Couliſſe hinaus, Von der Donau her glänzt das Abendroth der allmählich untergehenden Sonne leuchtend und lachend über die Halbmauer in den Garten: freundlichſte Sommerabendſtimmung. In der Nähe des Donau-

thores ein breiter und hoher Baum. Die rechte Hälfte des Gartens ist dicht mit blühenden Rosenbüschen und anderen Hecken besetzt. Unter diesem Gebüsch an der ersten Coulisse rechts eine steinerne Halbrundbank, davor ein niederer Tisch mit einem Weinkrug und zwei Pocalen.

(Siehe zu Aufzug I—III das Schema 1 im Anhang.)

Erste Scene.

Rüdeger und Gotelind auf der Bank sitzend. Zwei Knechte und zwei Mägde sind beschäftigt, die drei Mittelthore und das Donauthor mit Kränzen und Laubgewinden zu schmücken: sie vollenden die Arbeit und entfernen sich durch das Mittelhauptthor während der ersten Worte Rüdeger's.

Rüdeger

(die rechte Hand an dem Pocal, der vor ihm auf dem Tische steht, mit dem linken Arm seine neben ihm sitzende Gattin umschlingend, über die Mauer in den Abendglanz hinausblickend: das Paar und ihr Ruhesitz in warmer Beleuchtung).

Wie schön die Sonne, sieh, zu Rüste geht,
Vergoldend unser Land und unser Haus!
Sie grüßt uns warm, und jeder Strahl ist Segen.
Heilo, Frau Sonne! (den Pocal erhebend) Dank! ich trink' dir zu:
Wie diese letzten — nochmal zwanzig Jahre!

Gotelind.

Du bist wie sie — dein Blick ist hell und warm
Und wo er hintrifft, blüht Gedeihen auf:
Du Herz von Gold, du Herz der weichsten Güte!
Vor zwanzig Jahren wußt' ich's nicht wie heut',
Daß ich des besten, treusten Mannes würde.

Rüdeger.

Wir brauchen nicht den Hochzeit-Tag besonders
Zu feiern: nicht wahr? uns ist jeder Tag
Erneuerung der Liebe: ganz geheim,
Nur zwischen dir und mir, sei dieser Weihe
Des heut'gen Tags gedacht. (er trinkt ihr zu.) Ja, liebes Weib,
Viel reicher ist und reifer heut' mein Glück
Als dazumal: mit Ruhe schau ich vorwärts
Und rückwärts: — — nun, nicht ohne freud'gen Stolz.

Gotelind.

Wenn je ein Mann auf segensreiche Pfade,
Zufrieden mit sich selbst und seinen Sternen,
Zurück geschaut — darf's Markgraf Rüdeger!
An König Etzels Thron stehst du zunächst,

Mehr als des Königs Bruder ſelbſt geehrt:
Vertraut iſt deiner Treu die Donaumark,
Die reichſte an Gewinn — und an Gefahr.

Rüdeger.

Nun, die Gefahren, denk' ich, ſind begraben.
Geſchlagen nicht nur, unterworfen ſind
Rings Etzel's Feinde —

Gotelind.

Durch dein tapfres Schwert.

Rüdeger.

Das hängt ſchon lang am Pfeiler! Und ich will
Nicht murren, wenn es nie mehr Blut befleckt.
Genug hab' ich der Kämpfe —

Gotelind.

Und des Ruhms.

Rüdeger.

Fortan will ich den Ruhm des Friedens pflegen!
Wie reich gedeiht das Land, wie blüht es auf,
Seit ich vom König mir zum Dank erbat —

Gotelind.

Für den Sarmaten-Sieg!

Rüdeger.

— daß nur die Hälfte
Der frühren Schatzung zahlt mein Donau-Volk!
Der vor'ge Herbst! und dies Jahr! reich und reicher!
Hoch häuft sich Korn und Wein und Gold im Haus:
Wie voll du spendest an die Armen, Mutter,
Das nimmt nicht ab.

Gotelind
(scherzhaft drohend).

Mehr als Gotlind den Armen,
Giebst du den Sängern, die gar viel bedürfen,
Zumal des Weins!

Rüdeger
(lächelnd).

Nun ja, das ist ihr Laster,
Wie mein's das Lied! — Ich kann es nicht entbehren,
Seit ich zu Worms am Hofe der Burgunden
Gelauscht dem Sang Herrn Volkers von Alzei! —

Gotelind.

Oh dieſer Fiedelmann — wie du ihn liebſt!
Nie um ein Weib hatt' ich mit dir zu grollen,
Doch um Herrn Volker trag' ich Eiferſucht!
Weich wird dein Blick, dein Ton, nennſt du ihn nur!

Rüdeger.

Sein Herz iſt eitel Gold, wie ſein Geſang!
Ach! Volker und der Rhein ſind meine Jugend!
Dort wuchs ich auf an der Burgunden Hof,
Geſandt vom Vater, Heldenſchaft zu lernen.
Freundſchaft, die mit dem erſten Flaum geſproßt,
Füllt warm und weich, wie ſpätre nie, die Bruſt.
Wie freu' ich mich: bald reitet er als Gaſt
In meine Burg mit allen den Burgunden.

Gotelind.

Ich kann nur ſchwer mich freu'n! — Uns ſoll'n entführen
Das Kleinod unſres Lebens dieſe Gäſte,
Ach unſer Kind Dietlind! Wie ſoll ich leben,
Kann ich ihr nicht des Morgens und des Abends
Auf's liebe Goldhaupt legen Hand und Kuß!

Rüdeger.

Sieh nur den Knaben erſt, den Giſelher,
Den reinen, der der Maien-Sonne gleicht!
So dachten Baldur ſich, den Gott des Frühlings,
Die Ahnen! — — Als ich dieſen Gaſtbeſuch
Erbat im vor'gen Jahr zu Worms und er,
In ſeiner ſüßen Jugend lichter Schönheit,
Mit frohem Willkommruf trat in den Sal,
Umwogt vom goldnen Schimmer des Gelocks, —
Geblendet ſtand ich wie von Sonnenglanz
Und plötzlich — unſres Kindes mußt' ich denken!

Gotelind.

Dank trag' ich dir, mein Rüdeger, ſo tief,
Daß du, dem harten Recht der Zeit entgegen,
Als König Gunther, König Etzel ſelbſt
Von dir verlangten dieſen Ehebund,
Für Giſelher zwei ſtolze Kön'ge warben,
Doch nicht dein Kind vergabſt, dir ausbedangſt,
Sie ſelber ſollt' ihn wählen, oder — meiden:
Und auch die Mutter ſollt' ihn prüfend ſchau'n.
Das war ſo recht dein Herz, mein Rüdeger.

(Sie greift nach ſeiner Hand.)

Rüdeger

(den Arm um ihren Nacken ſchlingend).

Lieb' ich euch beide mehr doch als mein Leben.
Frei ſoll ſie wählen unter Mutter Auge.

Gotelind.

Nichts ahnt der Knabe?

Rüdeger.

Das bedang ich mit!
So wenig als das Kind! auch Er ſoll wählen.

Gotelind.

Das Kind hat nur den Namen lieb gewonnen.

Rüdeger.

Nennt es ihn oft?

Gotelind.

Sie nennt ihn niemals eben.
Doch hat der Wohlklang dieſes Namens und
Wohl auch dein Lob des Trägers ſie berückt,
Daß ſie ihn gerne nennen hört — von Andern.

Rüdeger.

Mir ist nicht bang! sie seh'n sich und sie lieben.

Gotelind.

So ist's dein warmer Wunsch, daß sie ihn wähle?

Rüdeger.

Mein Herzens-Wunsch! Da wir das Kind nicht konnten
Verzaubern, daß es ewig Kind nur bliebe
Und aus der Mutter Korb an Vaters Hand
Die weißen Tauben füttre von Bechlaren,
Da Mannes-Minne doch ihr werden muß,
Heil, daß uns dieser Sonnen-Jüngling lebt!

Gotelind.

Und Etzel selbst und König Gunther wollen's?

Rüdeger.

Dem Bleda, der mit mir nach Worms gesandt ward,
Trug Etzel diese Botschaft auf an Gunther,
Der eifrig zugriff nach so starkem Pfand
Der Eintracht: sieh, hinweggesonnt in Helle
Wird durch dies Bündniß auch die letzte Wolke,

TAYLOR IN

Die fernher drohend noch auf Etzels Reich
Warf leisen Schatten: denn glaub' mir, Gotlind:
Es leben nirgend Helden denen gleich,
Die dort zu Worms hoch unter Helmen gehn.

Gotelind.

Selbst Dietrich nicht von Bern?

Rüdeger.

Der zwingt uns Alle!
Doch der war Etzel nie ein Feind —

Gotelind.

Bisher! er ist sehr klug!

Rüdeger.

Ja, Niemand kennt ihn ganz. —
Die Wormser aber hielt und meinen Herrn
— Ich fühlt' es leise — Mißtraun auseinander —

Gotelind.

Und Kön'gin Krimhild webte wohl nicht Frieden!

Rüdeger.

Nun aber ist der Groll erstickt —

Gotelind.

So glaubst du?

Ich bange stets!

Rüdeger.

Ja ahnungsschwer, zu schwer,
Schuf Gott dein Herz, wie meines frohvertrauſam.

Gotelind.

Mein Ahnen hat schon oftmals sich erfüllt.

Rüdeger.

Doch öfter noch mein freudiges Vertraun!
Und hier nun gar! Was soll hier drohn? Sie schickte,
Sie selber mich zum Gastgebot gen Worms,
Gern kommen die Burgunden und der Bund
Wird neu geknüpft.

Gotelind.

Und Siegfried wird vergessen?

Rüdeger

(raſch einfallend).

Um Gott, lieb Weib, nenn' dieſen Namen nicht,
Ruf' nicht den blut'gen Schatten aus der Ruh!

(Es wird merklich dunkler.)

Gotelind.

Er ruhet nicht: — denn er iſt nicht gerächt.

Rüdeger.

Und doch ward Krimhild Etzels Eheweib.

Gotelind.

Das faß' ich nie: — hier ſchläft ein ſchwarz Geheimniß! —
Schon daß er warb! — der Wittwer der Frau Helke,
Der hehrſten Kön'gin, die er ſo beklagte,
Als wollt' er nach in ihren Hügel dringen,
Den Thron der Welt verſchmähend, ihr zu folgen.

Rüdeger.

Nach einem Sohn und Erben ſeiner Macht
Verlangte laut des Etzel ganzes Reich,
Zumal die blonden Völker unſrer Zunge:

Denn ohne Kinder ſtarb die Kön'gin Helke
Und Etzels Bruder lieben nur — die Heunen.

Gotelind.

Und mußt' er wieder frei'n — wo Etzel warb,
Kein König und kein Kaiſer weigerte,
Zugleich geſchmeichelt und geſchreckt, ſein Kind!
Warum die Wittwe juſt, an die ſich blutig
Ein böſer Schatte graüſen Unheils hängt?

Rüdeger.

Als endlich Etzel nachgab ſeinen Völkern,
Da rief er hundert Heunen-Prieſter ein,
Die zauberkundig ſpähen in die Zukunft.
Sie forſchten in den Sternen, in den Kräutern,
Im Blut der Opfer —

Gotelind
(ſchaudernd).

Wohl nicht bloß der Roſſe! —

Rüdeger.

Ja, grauſam blut'gen Zauber trieben ſie,
Aus allen Fürſtinnen das Weib zu finden,
Das ſich vor allen Etzel ſollte küren: —

Gotelind.

Nun und?

Rüdeger.

Auf ihren Namen, sämmtlich, auf Krimhild,
Verwiesen Opfer, Sterne und Orakel.

Gotelind.

Und welcher Segen ward daraus verheißen?

Rüdeger.

Das weiß nur Etzel! denn sobald vollendet
Die Zukunftspähe seiner Zauberer war,
Ließ er sie tödten, Alle! — Aber mich
Sandt' er nach Worms, um Frau Krimhild zu frei'n.

Gotelind.

Und sie, die Wittwe Siegfrieds, nahm den Heunen!

Rüdeger.

Schon war zum Heimritt ich zu Roß gestiegen, —
Denn keine Antwort, nur ein Blick des Zorns
War mein Bescheid gewesen: und als Gunther,
Sein Recht als Vormund auch der Wittwe Hand

Frei zu vergaben, leise nur erwähnte,
Riß lachend Siegfrieds Dolch sie aus dem Gurt: —
Doch Tags darauf vom Roß ließ sie mich rufen
Und sagte flugs auf meine Bürgschaft zu.

Gotelind
(angstvoll).

Bürgschaft? wofür? nie sprachst du mir davon!
Den Bürgen, warnt ein Sprichwort, wird man würgen.

Rüdeger.

Du magst nun wissen drum, — ja, 's ist wohl gut,
Eh' unsre Gäste kommen, daß du Alles,
Was Worms betrifft und mich und Krimhild, wissest.
Ich sollte bürgen, daß ihr Etzel werde
Den ersten Wunsch erfüll'n, den nach der Brautnacht,
Den als sein Weib sie von ihm heischen werde. —
Ich that die Bürgschaft und sie ward sein Weib.

Gotelind.

Und jenen Braut-Wunsch — Etzel sagt' ihn zu?

Rüdeger.

Er hat's geschworen bei Frau Helke's Schatten:

So ſagten beide mir. Und gut gedieh
Die Heirath: einen Sohn gebar ihm Krimhild
Im erſten Jahr, den heißbegehrten Erben:
Seitdem mit mindrem Anſehn kaum als Etzel
Herrſcht ſie in ſeinem ungeheuren Reich:
Getröſtet hat ihr Wittwenleid — die Macht.

Gotelind.

Das glaub' ich nie, niemals! Du ſahſt es nicht:
— Du ſchlugeſt damals den Jazygen-Chan —
Ich aber ſah's, wie hier in Bechelaren,
Bei ihrem Eintritt in ſein Heunenreich,
Die Braut zum erſtenmal den Bräut'gam ſchaute:
Durch dieſe Pforte (auf das Donauthor deutend) trat ſie zögernd ein:
Hier, hier am Baum (deutend) ſchritt Etzel ihr entgegen,
Hob ihren Wittwen-Schleier — Aug' in Auge —
Und auf die weiße Stirne küßt' er ſie: —
Da, laut aufſchreiend, wie ich ſchreien nie
Von Menſch gehört noch Thier, ſtieß ſie ihn von ſich,
Schlug beide Hände mörd'riſch vor die Stirn
Und ſchaudernd, zitternd, zuckend, brach ſie nieder.

Ich ſprang hinzu, — hinweg winkt' ich die Männer —
Lang lag ſie todesſtarr auf meinem Schos,
Dann ſprang ſie plötzlich auf, ſah wild um ſich
Und ſprach, die Arme in den nächt'gen Himmel
Hoch reckend: „Siegfried! Siegfried! hör's! ich ſchwöre!"
Dann folgte ſie in's Haus mir willenlos —
Und niemals wieder hörte man ſie klagen.

Zweite Scene.

Vorige. Dietlind und Meiſter Konrad aus den Gebüſchen rechts aus der Couliſſe: Dietlind trägt ein Kranzgewinde über dem Arm: ſie gehen im eifrigen Geſpräch an den Aeltern, ohne ſie zu bemerken, vorbei, an das Donauthor, wo Dietlind, den Aeltern den Rücken zugewendet, ſich beſchäftigt, unter den erſten Reden ihren Kranz über der Thür-Wölbung aufzuhängen, ſodaß er an den Seitenpfeilern herabhängt.

Dietlind

(unter der Arbeit eifrig forſchend).

Drei Fürſten alſo ſind es der Burgunden,
Nicht? Gunther, Gerenot und —

Meiſter Konrad.

Giſelher.

Des Jüngſten Namen kannſt du nie behalten.

Dietlind.

Und ihre Mutter iſt die Kön'gin Ute?
Und meines lieben Vaters Herzensfreund,
Herr Volker von Alzei, ihr erſter Held?

Meiſter Konrad.

Ihr ſtärkſter iſt —

Dietlind
(ſchaudernd).

O, nennt nicht jenen Namen!
Mich friert's dabei im Herzen ſtets! — Und Brunhild,
Sie ſtürzte ſelber ſich in Siegfrieds Schwert?
Das kann ich faſſen — aber nicht Frau Krimhild! —
Wie oft ſchon haſt du, mein geduld'ger Meiſter,
Mir dieſe Mären müſſen wiederholen.
Man hört's nie aus!

Meiſter Konrad
(halb für ſich).

Wer auch das Ende wüßte! —

(laut. Du merkſt dir alle Namen trefflich, Kind,
Nur Einen —

Dietlind
(einfallend).

So! nun, denk' ich, hält der Kranz!
(grüßend gegen das Thor)
Eia, nun ſeid willkommen, liebe Gäſte!

Rüdeger
(zu Gotelind).

Sie denkt es nicht, für wen, für welches Feſt
Sie ihren Kranz gewunden.

Gotelind.

Armes Kind!
So wandeln wir auf Erden ahnungslos:
Schon mancher Feſtkranz ward ein Brautkranz ſo,
Schon mancher Brautkranz ſo ein Todtenkranz!

Rüdeger
(iſt leiſe Gotelind von rückwärts genaht, ihr die Augen verhaltend)
Wer iſt's?

Dietlind.

Die weiche Stimme kann ſich nicht
Verbergen und die liebe Hand: — mein Vater.

Rüdeger

(ihr Haar ſtreichelnd).

So eifrig harrt die junge Markgräfin
Der Gäſte, daß ſie nicht mehr ſieht die Aeltern!

Meiſter Konrad.

Ich bitt' euch, gebt mir Urlaub, hoher Markgraf:
Ihr habt das Haus voll hoher Gäſte morgen.

Rüdeger.

Und doch nur Einen wertheren als euch:
Den erſten Sänger — euch rühm' ich den zweiten.

Meiſter Konrad.

Vordem vielleicht, Herr Markgraf, lang vordem!
Seit ich im Donaukloſter Mönch geworden,
Fehlt zum Geſang die Luſt mir und der Stoff.

Rüdeger.

Doch ſtets noch Meiſter nennt man dich, nicht Bruder.
Wann wardſt du Mönch?

Meiſter Konrad.

Als Siegfried ward ermordet.

Rüdeger.

Zum zweiten Mal ſchon heute dieſer Name!

Meiſter Konrad.

Nie hört die Welt ſich dieſes Namens ſatt.

Gotelind.

Wart ihr ſein Freund, daß euch ſein Tod ſo ſchmerzte?

Meiſter Konrad.

Ich ſah ihn einmal nur: ich ſang ein Lied,
Als er vom Sachſenkriege ſiegreich heimkam.
Das Lied gefiel ihm: auf die Schulter legte
Er mir die Hand: er bot mir keine Gabe:
Doch leuchtend ſah in's Antlitz mir ſein Auge.
Von dieſem Blicke zehrte meine Seele.

Gotelind.

Und als er — ſtarb?

Meiſter Konrad.

Da ging ich aus der Welt,
Die Glanz und Wohllaut bei dem Mord verlor:
Ein ſchrill verſtümmelt abgeriſſen Lied
Iſt Alles.

Gotelind.

Welcher Abſchluß fehlt dem Lied?

Meiſter Konrad.

Wenn dieſe Blutthat ungeſtraft frohlockt,
Wenn ungerächt wehklagt der edle Schatte,
Lebt in der Welt kein Recht, kein Gott im Himmel.

(Ferner Hornruf von der Donau her.)

Dietlind.

Das Horn vom Donauthurm, den Gaſtruf bläſt es!

Dritte Scene.

Vorige. Ein Reiſiger; gleich darauf Volker.

Reiſiger

(aus dem Donauthor, meldend).

Ein Bote der Burgunden.

Rüdeger.

Führt ihn her!

(Reisiger ab: Volker aus dem Donauthor, im braunen Reitermantel, einen Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, bleibt ehrerbietig an dem Thore stehen, mit verstellter Stimme, als Bote meldend.)

Volker.

Herr Markgraf, die Burgunden halten schon
Vor Eurem Schlosse bald: nur Einer fehlt:
Nur Volker von Alzei ist nicht bei ihnen.

Rüdeger

(schmerzlich, auffahrend).

Dann laß die Andern alle wieder wenden!
Wie? Volker nicht bei ihnen? sprich, warum?

Volker

(Hut und Mantel abwerfend, an seiner Brust).

Weil er schon hier ist, hier an deinem Herzen!

Rüdeger.

Mein Freund! mein Freund!

Gotelind.

Ein ächter Fiedlerstreich!

Volker.

Zu überraſchen euch um einen Tag
Beſchloſſen Sie —

Rüdeger.

Wer gab ſo argen Rath?

Volker.

Ei, der ſonſt ſelten räth zu Kurzweil — Hagen.
Doch ich beſchloß, den Willkomm wenigſtens
Mir wegzufangen ganz allein, daß ich
Den erſten Blick nicht muß mit Andern theilen.
Frau Markgräfin — ihr braucht ſie nicht zu nennen —:
Da ſteht ihr nochmal, zwanzig Jahre jünger.

Rüdeger

(den Arm um Gotelind ſchlingend, zu Dietlind).

Glaub's nicht, die Sänger ſchmeicheln ſtets der Jüngſten:
Viel ſchöner, tauſendmal, war deine Mutter.

Dietlind

(ihrer Mutter Hand faſſend).

Sie iſt es noch und wird es immer bleiben.

Volker.

Ihr Lieben, gebt mir einen Becher Wein,
Scharf war der Ritt —

Dietlind.

Und durstig sind die Sänger! — —
Sagt meine Mutter! — Nehmt! des Vaters Becher!
(Kredenzt Volker den Becher, aus welchem Rüdeger getrunken hat.)

Rüdeger.

Nicht den! für Volker nur vom Besten, Kind.

Volker
(ergreift den Becher).

Den besten Trunk für Volker's Mund gewährt
Der Becher, daraus Rüdeger getrunken,
Kredenzt von Rüdegers holdsel'gem Kind. (trinkt.)
Auf gute Freundschaft, junge Markgräfin;
Ich hab euch auch was Schönes mitgebracht.

Dietlind.

Ei, was? gewiß ein rheinisch Vögelein?

Volker.

'S iſt ſo was! Auf zwei Beinen zierlich hüpft es:
Doch hört es lieber ſingen, als es ſingt.
(auf Konrad weiſend)
Und wer iſt dieſer fromme Mann?

Dietlind.

Mein Lehrer!
Und auch ein wackrer Sänger, will er's zeigen.

Meiſter Konrad.

Er wird nicht leicht vermißt: Burg Bechelaren
Wird ſelten leer an liederkund'gen Gäſten.

Volker.

Ja, das muß wahr ſein, gute Herberg findet,
Wer ſingen kann, dahier: es zieht kein Klimprer
Aus Oſterland gen Worms, der ihn nicht rühme,
Den milden Markgraf mit der Spendehand,
Der gaſtlich Hof hält an der freud'gen Donau,
Wo Reben duften, Nachtigallen ſchlagen
Und Roſen blühn und wunderholde Frau'n:

„Die gute Bechelar'n", „die frohe Burg"
Heißt dieſes Haus im Lied.

Meiſter Konrad.

Und bei den Armen!
Gehabt euch wohl.

(Ab durch das Donauthor.)

(Näherer Hornruf.)

Rüdeger.

Sie ſind's! Der Wächterruf zeigt an: man ſieht
Sie auf die Straße aus dem Walde biegen.

Volker.

Frau Markgräfin, wie ſteht's mit Küch' und Keller?
Ihr werdet überfallen noch zur Nacht.

Gotelind.

Die Burgfrau müßt' ich ſchelten, die nicht ſchon
Am Tag zuvor bereit für ihre Gäſte.

(Näherer Hornruf.)

Rüdeger.

Sie nahen ſchon dem großen Mittelthor:
Entgegen ihnen!

Gotelind.

Schmücke dich, mein Kind!

Dietlind.

Oh Mutter, laß mich bleiben wie ich bin!
Ich — war mein Lebtag nicht so neugierig.

Gotelind.

So bleibe wie du bist — —

Volker

(leise zu Gotelind).

Doch nicht mehr lang.

Gotelind.

Nur eine junge Rose steck' in's Haar!

(Hornruf.)

Rüdeger

(treibt durch stumme Bewegung zum Aufbruch, Gotelind und Volker an der Hand fassend: alle ab durch die Mittelpforte).

Vierte Scene.

Die Bühne bleibt geraume Zeit leer: es iſt mittlerweile ganz dunkel, Nacht, geworden. Man hört von der Donau her den Hornruf der Thürmer: die Burgunden antworten mit Trompetenrufen, welche, kriegeriſch und ernſt, näher und näher ſchallen. Endlich hört man, nachdem es ganz ſtill geworden iſt, einen Schlüſſel knarrend in dem Heunenthor ſich drehen: die Thür wird aufgeriſſen: herein ſtürmt in leidenſchaftlichſter Bewegung Krimhild, in ganz ſchwarzem Schleier, Mantel und Gewand, nur das feuerblonde Haar zeigt andere Farbe als ſchwarz an ihr: ſie hat den Mantel halb über das Haupt geſchlagen. Dietrich von Bern vermag ihr kaum zu folgen; ſie ſtürmt bis in die Mitte der Bühne und erhebt drohend beide Arme hoch in die Lüfte, gegen das Haus im Hintergrund ſich wendend.

Krimhild.

Verflucht das Haus vom Grundſtein bis zum Firſt,
Das gaſtlich ſie beſchirmt mit Thor und Dach!

Dietrich von Bern

(ihr folgend, er trägt weder Schutz- noch Trutzwaffen).

Frau Kön'gin faßt euch! ſoll ein Augenblick
Verderben was ihr plantet ſieben Jahre?

(Die ganze Scene wird von Beiden mit halbverhaltener Stimme geſprochen: ſie trachten, ſich den im Schloß Befindlichen nicht durch laute Rede zu verrathen.)

Krimhild

(kaum auf ihn achtend, auf das Donauthor zeigend).

Hier war es! dies Thor ſah das Gräßliche!
Hier wurde Siegfried's Weib geküßt von Etzel. (ſchaudernd)
Ein Meer von Blut wäſcht dieſen Gräul nicht ab.

Dietrich von Bern.

Faßt euch! wie's ſeiner Wittwe ziemt! Beherrſcht euch!
Ihr habt's gelobt, als ich verhieß, zu theilen
Den allzukühnen Ritt aus Etzel's Hof.
Noch immer weiß ich nicht, weßhalb ihr kamt.

Krimhild.

Weßhalb? Weßhalb? weil ich die armen Augen,
Die nicht mehr weinen konnten Jahre lang,
Weil ich ſie endlich letzen will und laben:
Ich will es ſehn, daß ſie gekommen ſind!

Dietrich von Bern.

Sie ſind gekommen.

Krimhild.

In mein Land, mein Reich!

In meine Macht! in dieſe Grenzburg, die
Mein Eigenthum.

Dietrich
(raſch).

Nicht Rüdeger's?

Krimhild.

Er trägt hier Lehn von mir.

Dietrich von Bern.

Von Etzel, meint Ihr?

Krimhild.

Nein, als Morgengabe
Bedang ich mir von Etzel dieſe Burg
Hier an der Donau, die das Heunenreich
Schließt oder aufthut. (den Burgſchlüſſel hoch empor haltend)
Heiße Thränen fielen
Auf dieſen Schlüſſel — unter meinem Kiſſen
Liegt er ſeit Jahren — heut' holt' ich ihn vor:
Das Heunenthor der Donauburg erſchließt er!
Urlaub erbat ich mir von König Etzel

Und ritt hieher durch Wald und finstre Wege:
Ich muß es *sehn*, wie sie hier Einritt halten
In dieses Burgthor und in ihr Verderben.

(Hornruf und Trompete ganz nahe.)

(Krimhild stürmt auf den Erkervorsprung und späht in das Abenddunkel — rother Fackelschein, von unten herauf leuchtend.)

Ein langer Zug! ein Heer fast! jauchze, Herz!
Es stopft die Straße sich: — sie halten: — Fackeln!
Da bäumt ein Roß: — es scheut: — es will nicht vorwärts,
Nicht auf die Zugbrück' — das ist Gunther's Rothscheck!
Ja, König, klopf' ihm tröstend nur den Hals: —
Das Roß ist klug: — nie trägt es dich zurück! —
Wer folgt auf weißem Zelter dort? — es fliegt
Im Winde frei sein goldgelocktes Haar —
Weh'! ich erkenn' dich: — Bruder Giselher!
Was hielt dich Mutter Ute, ihren Liebling,
Ach *meinen* Liebling! nicht zurück!

Dietrich.

Auch ihn?
Bedenk': er war ein Kind!

Krimhild.

Ich hab's geſchworen!
Kein Gaſt Krimhildens aus Burgundenland
Bleibt leben! Ward auf Erden je ein Eid
Genau erfüllt, wird's Krimhilds Brautnacht-Schwur.
Hà dort, auf ſchwarzem Hengſt, ein Ungethüm,
Schwarz wie die Nacht, (aufſchreiend) nein, blutroth wie der Mord!
(aufjauchzend) Ja, Hagen iſt's! er ſelbſt! der Raſende!
Er — er mein Gaſt! — ſie ſpringen von den Roſſen,
Jetzt Hagen auch — dumpf fiel das Erzthor zu —
(Vom Erker herab mit ausgebreiteten Armen bis an das Proſcenium vorſtürmend.)
Und Alle, Alle — Alle ſind ſie mein!

(Vorhang fällt ſehr raſch.)

Zweiter Aufzug.

Die gleiche Scenerie.

Erste Scene.

Gunther und Hagen aus dem Mittelthor.

Gunther.

Was zogst du mich am Mantel? Sprich: was willst du?

Hagen.

Dich nochmal warnen: Ute's Sohn — kehr' um!

Gunther.

Das alte Lied!

Hagen.

Ja freilich! oft schon warnt' ich!
Ich warnte, den Herrn Siegfried aufzunehmen,
Ich warnte, deine Schwester ihm zu geben,

Ich warnte, die Walküre dir zu frei'n,
Ich warnte, meiſtern ihn dein Weib zu laſſen —

Gunther.

Sprich, warnteſt du auch, Siegfried zu ermorden?

Hagen.

Von Allem, was ich jemals rieth und that,
War dies der beſte Rath, die beſte That.

Gunther.

Und Brunhild ſtieß ſich Siegfried's Schwert in's Herz!

Hagen.

Auch das war wohlgethan: — ſie liebte ihn.

Gunther.

Ich aber liebte ſie!

Hagen.

Sie war kein Weib
Für dich und keine Königin für Worms.
Ich warnte, Krimhild Etzel zu vermählen,
Die Rächerin dem größten Waffenherrn,
Ich warnte, dieſem Gaſtgebot zu folgen —
Du haſt mich nicht gehört: — nun ſind wir hier!

Mir war, da geſtern Abend von den Roſſen
Wir ſtiegen, als ob hoch auf uns hernieder
Aus Lüften lache eine Teufelin.

Gunther.

Wenn du dich fürchteſt, Hagen, wende du.

Hagen.

Ich habe den zu morden nicht gefürchtet,
Den ihr ſcheel anzublicken nie gewagt.

Gunther.

Die Reue, das Gewiſſen ſpricht aus dir.

Hagen.

Die Reue iſt der Narr'n. Und das Gewiſſen —
Dich ſollt' es ſtrafen, undankbarer Mann.
Für dich lud ich auf mich den Haß der Welt —
Und du — du haſſeſt mit ſeit jenem Tag.

Gunther.

Dein Rath, dein Speer hat der Burgunden Namen
Zum Abſcheu alles Heldenthums gemacht.
Die Schweſter und das Weib an einem Tag
Mit Siegfried nahmſt du mir — ſoll ich dich lieben?

Hagen.

Der Schwager und die Schweſter reu'n dich wenig:
Dich reut das ſchöne Weib nur, das — ihn liebte!
Ich that für deine Ehre, was zu thun
Du ſelbſt zu ſchwach warſt, was nothwendig war.
Viel beſſer weiß ich, was dir frommt, als du:
Drum ſag' ich nochmal: Ute's Sohn — kehr' um.

Gunther.

Daß jedes Heunenweib uns Memmen ſchilt
Und zwar mit Recht? — Kehr' du um, ward dir bang.

Hagen.

Nicht laß' ich meinen König in Gefahr,
Ob er mich liebt, ob haßt: — doch dies Beharr'n
Verräth, daß deinen Plan ich recht erkannt.

Gunther.

Was Plan! ich habe keinen Plan!

Hagen.

Dein Plan
Iſt gut, iſt er auch rieſenkühn: vielleicht auch
Iſt's ſchon das letzte Mittel, uns zu retten.

TAYLOR INST. OXFORD

Muß doch gefochten ſein mit tauſend Toden,
So ſei der Kampfpreis auch: — der Thron der Welt.

Gunther.

Den hat nun Etzel!

Hagen.

Mord' ihn beim Gelag,
Zerbrich das Heunenjoch, und alle Völker,
Die er beherrſcht hat, huld'gen dem Befreier.

Gunther.

Entſetzlicher! willſt du den zweiten Gatten
Krimhildens morden, wie den erſten?

Hagen.

Ei,
Er folg' auch darin dem Herrn Siegfried nach!
Und wenn zum dritten Mann Herrn Chriſtus ſelber
Sich Krimhild kürte und er wäre ſterblich: —
Mit dieſem Speere müßt' ich ihn erſtechen.

Gunther

(entſetzt).

Mich wundert nur, daß du nicht Krimhild ſelber
Schon haſt gemordet.

Hagen.

Das hätt' ich gethan,
Eh' ihres Gatten Blut am Speer mir kalt ward:
— „Die Rächer ſchlage todt", mahnt klug ein Merk-
wort —
Jedoch ſie trägt zwei Schilde, die ſie ſchützen.

Gunther.

Die dem Herrn Chriſtus fehlen?

Hagen.

Allerdings!
Sie iſt ein Weib und König Gunther's Schweſter!
(Gunther ſchickt ſich an, wieder in die Burg zu gehn.)

Hagen
(hält Gunther am Mantel).

So hätt' ich wirklich dich für muthiger,
Für klüger auch genommen, als du biſt?
Du zogſt nicht her in's Heunenland, um was
Allein du's wagen durfteſt, was ich endlich
Durch meine Warnung dir entlocken wollte,
Du kamſt nicht her um Etzels Thron und Leben?

Gunther

(reißt ſich los und geht durch das Mittelthor).

Schweig, Mörder!

Hagen

(ihm nachblickend).

Den Einen nicht, den Heunen, willſt du opfern? (Pauſe.)
Das koſtet aller deiner Freunde Blut.

(Ab, Gunther folgend.)

Zweite Scene.

Der Reiſige. Dietrich von Bern. Hildebrand. Die Bühne bleibt einige Zeit nach Hagens Abgang leer. Dann bläſt und pocht es vor und an dem Heunenthor. Der Reiſige aus der Thorpforte rechts geht an das Heunenthor und frägt von innen.

Reiſige.

Wer fordert Einlaß?

Dietrich

(von Außen).

Dietrich, Vogt von Bern,
In König Etzels und der Kön'gin Namen.

(Reiſiger öffnet; Dietrich und Hildebrand treten ein.)

Dietrich

(ohne Waffen, im Eintreten).

Meld' uns, wir folgen gleich.

(Reisiger ab durch die Mittelpforte.)

So schweren Gang

That ich noch nie.

Hildebrand.

Ihr wart um zehn Jahr älter,

Als ihr zurück kamt mit der Königin

An unsern Roßversteck im Eibenwald.

Dietrich.

Rasch wie die schwarze Wetterwolke flog

Sie her, drang ein und rascher noch und leiser

Zurück aus dieser Thür, (auf das Heunenthor deutend) die ihren Schlüssel

Der allerschlimmsten Feindin hat vertraut.

Hildebrand.

Sie schwang im Wald sich auf ein frisches Roß

Und stob hinweg in Nacht mit ihren Heunen.

Was sie euch zurief: — finster-dunkel war's.

Dietrich.

Ein Weltenbrand wird bald die Fackel zünden:
Mein Auftrag iſt, ſie in dies Haus zu ſchleudern.

(Beide ab durch die Mittelpforte.) — Große Pauſe.

Dritte Scene.

Dietlind, ihr raſch folgend Giſelher aus der linken Pforte des Mittelgrundes. Später Volker, Rüdeger und Gotelind.

Dietlind

(bis ganz vor unter die Roſengebüſche flüchtend).

Er eilt mir nach! Oh bergt mich, liebe Roſen!
Er folgt! Mich ſchreckt und freut's zugleich.

Giſelher

(erblickt ſie).

Gefunden!
Nein, nein, Jung Markgräfin! es hilft euch nicht:
Ihr müßt mich hören! Viel hab' ich zu ſagen.

Dietlind

(abgewandt, ernſt, nicht ſchelmiſch).

Was ihr mir ſagen wollt, das, bitt' ich, geht,
Dem Markgraf, meinem Vater, nur zu ſagen.

Giſelher

(halb zornig faſt).

Nein! dreimal laß ich mich nicht irrverſchicken!
Ihr kennt das Spiel, ſcheint's, gut in Bechelaren:
Weh dem, den's trifft: — man nennt es Irregang.

Dietlind

(erſchrocken).

Oh, zürnet nicht! nichts weiß ich von dem Spiel!

Giſelher

(gutmüthig, heiter: ſeine Liebe faſt abſichtslos und jedenfalls ohne alle Sentimentalität verrathend).

Nun, dann verzeiht! ganz wie im Spiel erging mir's!
Da geſtern Abend ich, nachdem ich euch
Erblickt, nichts, gar nichts mehr vor Augen ſah
Als euch, die vögleinfrüh zur Kemnat ſchlüpfte,
Da ſprach ich: „Hört, Herr Markgraf, auf ein Wort.“——
Der lächelte gar böslich in den Bart,
Ganz wie ein arg-verſchmitzter Böſewicht:
— Ich hätt' ihn gleich vor Zorn umarmen mögen! —
Und ſprach: „Was ihr mir ſagen wollt, das geht
Nur meiner Frau, der Markgräfin, zu ſagen.“

Als ich nun heut in rother Morgenfrühe
Frau Gotelind, sowie sie nur die Schwelle
Des Schlafgemaches überschritt, erhaschte
Und anrief: „Hört, Frau Markgräfin, ein Wort!
Der Markgraf schickt mich, euch statt ihm es sagen" —
Da gab sie mir den ersten Backenstreich,
Den ich im Leben außer von Frau Ute
Noch je empfing, — ihr wißt, so heißt die Mutter? —

(Dietlind nickt ernsthaft,

Und sprach: „Was Ihr mir sagen wollt, das geht
Nur, meiner Tochter Dietlind selbst zu sagen."
Ich warte, bis ihr aus dem Saal euch stehlt,
Zwar leis und schlau, — doch seh' ich's scharf und folge
Und find' euch glücklich auch in euren Rosen: —
Und ihr wollt mich zurück zum Vater schicken?
Das nähm' kein Ende so!

Dietlind
(lächelnd).

Ihr seid ein Schelm!

Giselher.

Das meint wohl auch Frau Ute!

Ihr aber müßt nun hören auf mein Wort:
Denn zu euch schicken Vater mich und Mutter.

Dietlind
(ernst, nicht schalkhaft).

Den Aeltern hab ich immer noch gehorcht.

Giselher
(rasch).

Um Gott, nicht so! so hab' ich's nicht gemeint!
Nichts von Gehorsam, weisem Rath der Aeltern
Und Kindespflicht und Wohlfahrt beider Reiche.

(Volker steckt vorsichtig den Kopf aus der Pforte, aus welcher beide kamen, giebt dann den hinter ihm stehenden Rüdeger und Gotelind einen Wink und leise schleichen alle drei näher unter die Büsche, das Paar zu belauschen.)

So hätt' ich etwa Gunther werben lassen
Bei Etzel — doch ich spreche ja zu dir —
Ich hab' dich lieb — so arg — und doch so zaghaft —
Kaum weiß ich, was ich will — doch will ich immer
Dein Lächeln um mich haben — Gott! — wie sag' ich?
Sprich, willst du nicht am Rhein die Königin
Der Rosen und der Wonne werden und
Frau Ute's Tochter und — und mein Gemahl?

Dietlind

(das Geſicht mit den Händen deckend für ſich).

Ich kann nicht Ja!, vor lauter Scheu nicht, ſagen,
Und noch viel wen'ger Nein! vor lauter Freude.
Oh könnt' ich ſterben jetzt! wie ſelig wär's.

Volker

(zu den Aeltern halblaut).

Erbarmen wir uns — denn das wird nicht fertig!
Das iſt zu jung — das kann noch nicht recht ſprechen.
(Streicht einmal über die Fiedel — halb ſingend)
„Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn."

Giſelher

(an's Schwert greifend).

Du, Volker, du! — Kein Andrer blieb' am Leben,
Der hier gelauſcht.

Rüdeger

(vortretend).

Laß uns doch auch noch leben.

Dietlind

(raſch auf die Mutter zueilend).

Oh Mutter, deinen Mantel! deck' mich zu!

Gotelind

(ihr Haupt halb mit dem Mantel verhüllend).

Glück iſt wie Unglück: will gern heimlich ſein!

Giſelher.

Herr Markgraf — nein —: mein Vater Rüdeger!
Oh laßt fortan euch nur noch Vater nennen.
Früh ſtarb Herr Dankwart, eh' ich ſprechen konnte:
Nie ſprach ich noch das Wort: „mein lieber Vater".

Rüdeger.

Mein lieber Sohn! nie ſprach ich noch das Wort:
Nur immer: „liebe Tochter". Dank dir, Tochter,
Daß ich nun „lieber Sohn" auch ſagen kann.

Volker.

So glatt ſah ich noch niemals junger Liebe
Den Weg gebahnt: das giebt nicht Lied noch Sage!
Kein böſer Vater und kein Nebenbuhler,
Nicht mal ein König, den man fliehen muß.
Ihr gebt dem beſten Sänger nichts zu ſingen.

Giſelher.

Wann iſt die Hochzeit? morgen? übermorgen?

Volker.

Mich wundert nur, mein Königssohn, daß ihr
Nicht gestern Abend gleich vom Gaul herunter
Bei ihrem Anblick rieft: „wann ist die Hochzeit?“

Gotelind.

Laßt sie nur erst vom Schrecken sich erholen,
Daß sie nun Braut heißt und nicht länger: „Kind“.

Rüdeger

(prüfend).

Doch — König Gunther? Wenn er nun verschmäht
Das schlichte Grafenkind für seinen Bruder?
Wenn eine Königstochter er verlangt?

(Dietlind blickt ängstlich auf.)

Giselher

(leidenschaftlich).

Dann heb' ich auf mein Roß zu mir mein Lieb
Und reite mit ihr in die weite Welt,
Und Gunther, Worms, die Mutter sieht mich nimmer!

Volker

(Einen Bogenſtrich machend).

So hör' ich's gern! Wie geht die alte Weiſe?
„Ich habe mein Liebchen viel lieber
Als Vater und Mutter und Thron."

Rüdeger.

So recht, mein Sohn! doch, hoff' ich, wird's nicht nöthig,
Daß in den Wald du flüchteſt mit der Braut.
Hier kommt der König!

Vierte Scene.

Vorige. Gunther. Gerenot. Hagen.

Volker.

Heia! König Gunther!
Ich heiſche Botenlohn für frohe Kunde!
Hier giebt es Hochzeit. (auf das Paar deutend.)

Rüdeger.

Was wir all gewünſcht,
Hat ſich am Schönſten ſonder unſer Zuthun
Von ſelbſt erfüllt, frei und nothwendig doch.

Volker.

Wie Rosen blühn und Vöglein Nester baun.

Gunther

(küßt Dietlind auf die Stirn).

Der erste Sonnenstrahl seit langer Zeit,
Der wieder einkehrt bei den Nibelungen:
Willkommen, holde Schwägrin, lichtes Pfand
Von lichtrer Zukunft.

Hagen

(halblaut zu Gerenot und Volker).

Sagt, wo steckt der Berner?

Gerenot.

Ich sah ihn prüfen Zugbrück, Wall und Thor.
Er liebt das Kriegswerk, scheint's, doch geht er ohne
Gewaffen, nur im Festgewand des Gasts.

Volker.

Man sagt, er würgte ohne Waffen einst
Zu Rom 'nen Löwen.

Hagen.

Seit ich das erfuhr,
Seh' ich ihn nur, würgt's immer mich am Hals.

Gerenot.

Wo hat er nur die Amalungen-Waffen?

Volker.

Mit ihnen, ſingt man, zwang er Siegfried ſelbſt.

Hagen.

Ich habe große Luſt, ihn drum zu fragen.

Gerenot.

(auf das Paar deutend).

Sie mahnen mich an Siegfried und Krimhild.

Volker.

Zwar nicht ſo hehr, doch auch ſo jung und glücklich.

Hagen.

Schlimm der Vergleich! das Glück war kurz von Athem.
(zu Rüdeger) Herr Markgraf, nun verſchwägert und verſippt
Seid ihr des Königs Schild im Heunen-Lande.
In ſeinen eignen klaffend brach ein Riß.

Gunther

(ſchwermüthig halblaut).

Als Siegfried ſtarb.

Gerenot

(erklärend halblaut zu Rüdeger).

Der Sterbende warf ihn
Nach Hagen: und er brach auf ſpitzem Fels.

Rüdeger

(beſchwichtigend).

Ich denke, was den König hier bedroht,
In ſeiner Schweſter Reich, dem mag ich wehren.

Volker

(ſich in's Geſpräch miſchend).

Jedoch der beſte Eiſenſchild der Welt,
Iſt in der Nähe deiner Burg zu finden,
Lügt nicht die Märe.

Rüdeger.

Nein, ſie lügt nicht; doch
Der Schild iſt leider feil nur um das Leben!

Hagen

(aufmerkend).

Wo ist der Schild? (für sich) Wir können Schilde brauchen.

Rüdeger.

Ganz in der Nähe hier, im Donau-Tann, (auf das Donau-thor deutend)
Haust Ellak, der Avaren Chan und Etzels
Getreuer Mann: der hat den besten Schild,
Den undurchdringlich kluge Zwerge schufen:
Jedoch der Riese mißt der Ellen drei
Und zahllos wimmeln um ihn die Avaren.

Hagen

(für sich, einige Schritte nach der Pforte gehend).

Dies Thor führt also nach der Donau. — Merk's.

Giselher.

Was schwatzt ihr da von Riesen und von Schilden!
Ich frage nochmal: Wann ist Hochzeit, Vater?
Als Morgengabe schenk' ich ihr zu Worms
Den Rosengarten, der mein duftig Erbe.

Rüdeger.

Als Mitgift geb' ich meinem lieben Kind
Den ganzen Traungau, Tuln, die reiche Stadt —

Gunther.

Den Zoll am Rhein als Brautgut ſchenk' ich ihr.

Hagen
(für ſich).

Vielleicht thät ihr zumeiſt ein Witthum noth.

Fünfte Scene.

Vorige. Dietrich und Hildebrand (aus der Mittelpforte).

Dietrich
(erſchrocken von der Schwelle aus rufend).

Was geht hier vor? Herr Markgraf haltet ein!

Giſelher.

Hier wird gefreit, geſtrenger Vogt von Bern,
Wenn's euch gefällt!

Hagen.

Und wenn's euch mißfällt: — auch.

Seid ihr nun fertig mit der Burgbeſchau?
Iſt für ein Hochzeitſchloß ſie ſtark genug?

Dietrich.

Wer iſt der Bräut'gam?

Giſelher

Ich!

Dietrich.

Und wer die Braut?

Rüdeger.

Mein Kind.

Dietrich.

Ich warn' euch, Donaumarkgraf! Ohne
Des Königs Willen! — fragt die Kön'gin erſt.

Giſelher

(zu Dietlind tretend).

Ich will ja nicht des Etzel Eidam werden.

Rüdeger.

Mein Wort bleibt ſtehn. Verlobt ſind unverbrüchlich
Jung Giſelher und Dietlind, meine Tochter.

(legt ihre Hände zuſammen)

Giſelher

(zieht einen Ring vom Finger und ſteckt ihn Dietlind an).

Nimm dieſen Ring — vom Nibelungen-Hort —
Siegfried gab mir ihn einſt — er bindet uns
Auf Tod und Leben.

Gotelind.

Halt, du ſchauderſt, Kind?

Dietlind

(ſich faſſend).

Vom Nibelungenhort, ſeltſam! ſonſt iſt
All' Gold doch kalt — und dies brennt heiß wie Gluth.

Giſelher.

Ein eigner Segen liegt auf Niblung-Gold.

Hagen

(für ſich)

Ein eigner Segen! ja: naß, heiß und roth.

(Hornrufe.)

Sechste Scene.

Vorige. Reisiger aus der Mittelpforte.

Reisiger.

Ein großer Zug von Etzels besten Mannen,
— Sie reichen fast von hier bis an die Donau, —
Geführt von Herzog Bleda, naht der Burg,
Geschenke von der Königin zu bringen
Und ehrenvoll die Gäste zu geleiten.

Hagen

(schaut über die niedre Mauer).

Das ist ein Heer.

Volker

(desgleichen).

Sie wimmeln wie die Ratten.

Hagen.

Und tausend Ratten fressen einen Bären.

Gunther.

Entgegen laßt uns gehn dein Bruder Etzels.

(Alle wenden sich zum Gehn.)

Giſelher

(zu Dietlind).

Sieh, Brautgeſchenk und Brautgeleit im Voraus
Schickt Schweſter Krimhild.

Volker

(im Abgehen zu Hagen).

Wie gefällt's euch, Hagen,
Auf Bechelaren?

Hagen.

Schlecht gefällt's mir, ſchlecht!
Der Markgraf Rüdeger iſt mir zu weich.

Volker

(verletzt).

Der grimme Hagen iſt der Welt zu hart.

Hagen.

Schlimm für die Welt und Markgraf Rüdeger.

Volker.

Weßhalb?

Hagen.

Wenn ſie zuſammenſtoßen einſt!
Der Eiſentopf zerſtößt den irdnen ſtets.

Beide als die Letzten ab. Als auch Rüdeger folgen will, legt ihm Dietrich die Hand auf die Schulter.)

Dietrich.

Herr Markgraf bleibt — ich hab' euch was zu ſagen.

Siebente Scene.

Rüdeger. Dietrich.

Rüdeger

(in Dietrich's Auge blickend, entſetzt).

Bei Gott dem Herrn! das Unheil ſpricht aus euch!

Dietrich.

Das Schickſal und die Königin Krimhild!
In ihrem Namen ſprech' ich.

Rüdeger.

Saht ihr ſie?

Dietrich.

Heut' Nacht bei diesem Baum stand sie mit mir.

Rüdeger.

Geheim? in meiner Burg?

Dietrich.

In ihrer, ja.

Rüdeger.

Ihr wißt?

Dietrich.

Ich weiß, ihr seid Krimhilds Vasall.

Rüdeger.

Was that sie hier?

Dietrich

(er deutet auf Rüdeger's Schwert).

Schwört auf dies Schwert, — die Königin befiehlt's —
Zu schweigen gegen Mann und Weib und Kind,
Zu schweigen gegen Stern und Stein und Strauch
Von eurer Herrin Auftrag und Geheimniß.

Rüdeger

(legt die Hand auf das Kreuz ſeines Schwertknopfs).

Was that ſie hier?

Dietrich.

Sie zählte.

Rüdeger.

Was zählte ſie? mich ſchaudert.

Dietrich.

Ihre Opfer.

Denn kurz und klar: ſie ſchwur bei Siegfrieds Herzblut,
All' ihre Gäſte aus Burgund zu tödten.

Rüdeger

(entſetzt, will in die Burg ſtürzen).

Dietrich

(hält ihn).

Sie mahnt euch jetzt, daß nur auf euer Wort
Den Wittwenſchleier ſie mit Etzels Brautring
Vertauſcht; ihr habt in Worms um ſie geworben,
Und nur auf euren feierlichen Eid,

Daß Etzel und ihr selbst erfüllen wolltet
Den Wunsch, den in der Brautnacht sie ihm flüstre,
Auf diesen euren Eid nur ward sie Etzels.
Ist's also?

Rüdeger.

Also ist's! ich dacht' an Alles,
Was Weibern einfällt —, nicht an Brudermord!
Oh Gott der Gnaden! Und ihr helft dazu?

Dietrich.

Soweit ich will: ich bin hier Gast und frei.

Rüdeger.

Doch ich!

Dietrich.

Ihr thut was eure Herrin heischt.
Ich warte noch.

Rüdeger.

Was plant Ihr, Mann des Schweigens?

Dietrich.

Ich räche Siegfried.

Rüdeger.

War er euer Freund?
Ihr rangt mit ihm — man ſagt, nur ihr bezwangt ihn.

Dietrich.

Er, nie ein Andrer, hat mir heiß gemacht —
Vor meinem Feuerhauch, als ich ergrimmte,
Schmolz ihm die Hornhaut endlich — er erlag.
Ich liebt' ihn ſehr — Er war der Lenz der Welt.

Rüdeger.

Ihr wollt ihn rächen?

Dietrich.

Siegfried wird gerächt.

Rüdeger.

An Hagen, — Gunther?

Dietrich.

Siegfried wird gerächt.

Rüdeger.

Und Giſelher und Volker!

Dietrich.

Alle sterben! (kurze Pause, plötzlich seine Hand fassend)
Wenn ihr nicht abhelft!

Rüdeger.

Ich? wie kann ich helfen,
Dem Pflicht und Pflicht die Rechte und die Linke
Zerr'n auseinander und das Herz zerreißen!
Den weisesten der Männer rühmt man euch
Und auch den Besten, wie den Stärksten, sprecht!
Giebt's keinen Ausweg?

Dietrich.

Einen Ausweg giebt's,
Der euch zugleich zum höchsten Ruhme führt:
(großartig) Helft Siegfried rächen und die Welt befrein!

Rüdeger
(staunend).

Was wollt ihr thun?

Dietrich
(groß).

Die Gottes-Geißel brechen.

Rüdeger.

Ihr ſinnet Hohes!

Dietrich.

Ja, das Höchſte: Freiheit!
Schwer laſtet längſt der Heunen ſchnödes Joch
Auf edlern Stämmen: — auch auf eurem Volk.
Euch ehrt der treue Dienſt, den ihr geerbt,
Doch höher wird euch die Befreiung ehren.
Ich kann allein mit meinen Gothen nicht
Die Uebermacht des Heunen zwingen, wenn
Sein ganzes Heer noch ungebrochen ſteht
Und ihr dabei: wir beide zwingen ihn.
Gebunden liefr' ich Hagen Tronje aus
Der Königin.

Rüdeger.

Wer bindet Hagen Tronje?

Dietrich.

Ich! und den König Gunther.

Rüdeger.

Meine Gäſte!

Dietrich.

Ich fordre ſie zum offnen Kampf vor Krimhild
In Etzel's Burg, mehr als den Mördern zukömmt!
Dafür verlang ich freien Abzug für
Die unbefleckten Gäſte aus Burgund.

Rüdeger.

Ach Volker! Giſelher! und weigert ſie's? —

Dietrich.

Der König Etzel, denk' ich, ſcheut den Kampf,
Sieht er den Vogt von Bern und Markgraf Rüd'ger
Zu hoher That vereint beiſammen ſtehn.
Zurück in ihre Steppen mit den Heunen!
Frei muß er geben alles Abendland:
Gerächt wird Siegfried und die Welt wird frei!

Rüdeger.

Ein großes Werk! ich kann dabei nicht helfen.
Der Ruhm des Markgraf Rüd'ger heißt die Treue,
Und zwiefach knüpft an Etzel mich die Ehre.

Dietrich.

Kann man — verzeiht — auch zwiefach ſein ein Knecht?

Rüdeger.

Mein Vater hat ſich wider ihn empört:
Er ward gefangen: Etzel gab ihn frei,
Gab ihm auf's neu die Leh'n, nach ſeinem Tod
Dem mitgefangnen Sohne, mir, dazu
Mit allem Land des Vaters dieſe Burg:
„Sei du mein Thorwart", ſprach er, „an der Donau,
In deinem Schos liegt Etzel's Haupt — behüte
Du ſeinen Schlummer." Edler Vogt von Bern,
Befreit die Welt, ich muß dem Heunen dienen.

Dietrich.

Nicht kann ich widerſprechen ſolcher Pflicht
Noch löſen deine Hand, die Ehre feſthält.
Doch wehe drum! wir beide, feſt verbunden,
Wir hätten großes Unheil abgewehrt:
Viel Blut muß fließen nun, viel ſchuldlos Blut,
Und andre Wege muß ich mühſam ſuchen,
Die ſchwer und ſpät an's große Ziel mich führen.

Rüdeger.

Ja, ihr ſeid nicht nur klug, ihr ſeid auch gut:
Ich hab's erprobt in meiner ſchwerſten Stunde.

Dietrich.

Ich meint' es gut mit dir: — dich warnen wollt' ich,
Dein Kind den Tod-Verfallnen zu verbinden,
Du hörteſt nicht! Nun wollt' ich deinen Eidam,
Den Unbefleckten, retten durch dich ſelbſt:
Du kannſt es nicht: — ſo trage dein Verhängniß. —

Rüdeger.

Ich werd' es tragen, bis es mich erdrückt.

Achte Scene.

Vorige. Bleda mit einer ſtarken Schaar Heunen aus dem Mittelthor und beiden Seitenthoren.

Bleda.

Weiß er's?

Dietrich.

Dir zeigt ſein Jammer, daß er's weiß.

(für sich) Das ist der rechte Heune! Meinen Fuß
Zieht's stets, wenn ich ihn schauen muß, empor,
Wie häßliches Gewürm ihn zu zertreten. (laut zu Rüdeger)
Mein Auftrag ist erfüllt: — lebt wohl, Herr Markgraf;
Der Kön'gin meld' ich: treu erfand ich euch.

(Ab durch das Heunenthor.)

Neunte Scene.

Vorige, ohne Dietrich.

Bleda

(für sich).

Ha, diese hochmuthkranken Flachshaar-Riesen
Mit blauen Kinder-Augen! heben stets
Den Fuß beim Schreiten hoch, als wollten sie
Etwas zertreten. Hui! wie ich sie hasse!
Fällt aus des müden Etzel Hand die Geißel,
Wie will ich sie auf ihrem Rücken schwingen!
Das hält zusammen — Alles — gegen uns! —
Da weint der starke Markgraf wie ein Weib
Um fremdes Weh! — das soll ein Heune fassen!

TAYLOR INST. OXF

(laut) Ihr, Krimhilds Dienſtmann, Thorwart dieſer Burg,
Ihr kennt — ſo hör' ich — ganz der Kön'gin Willen?

Rüdeger.

Ich kenn' ihn ganz!

Bleda
(leiſe).

Nicht Einer! hört ihr wohl, bei eurer Ehre!
Auf eure Treu' baut Etzel, läßt er ſagen.
Hier bleibt ihr — zieht nicht mit nach Etzelburg,
Ihr hütet hier den Ausgang aus dem Reich,
Auffangend, was vom Hof etwa entrinnt.
(lauter) Ihr Heunen, leiſe, aber ſchnell, beſetzt mir
Sogleich die Pforten alle dieſer Burg.
Du Hornbog, Etzels Schildknapp', hältſt die Wacht
Dort (deutend) an dem Donauthor. Und nun ſeht her:
Der Kön'gin Ring, ihr kennt ihn alle, — nicht? —
(Die Heunen kreuzen die Arme auf der Bruſt.)
In ihrem Auftrag geb' ich ihn dem Markgraf:
An Etzels und an Krimhilds Statt gebeut er.
Ihr folgt auf ſeinen Wink, als wär er Etzel:

Was er gebeut, ihr thut's, bei Etzel's Bart!
Bei Tagesanbruch führ' ich fort die Gäste
Gen Etzelburg, — der treue Markgraf hier,
Er deckt den Rücken unſres Zugs und ſchließt
Mit ſeiner Burg das Reich der Heunen ab:
Er ſteht hier Wache, auf daß ungeſtört
Die Kön'gin Krimhild den Burgundengäſten
Ihr großes Sonnwendfeſt bereiten mag.

(Ab mit einer Schaar in die Mittelthür, die andern Heunen beſetzen alle Thore, die Mauer und den Erker.)

Rüdeger.

Oh Volker! oh mein Kind! oh Giſelher!

(Er ſtürzt an dem Baume nieder, die Hände vor dem Antlitz.)

Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Die gleiche Scenerie. Dunkle, ſchwermüthige Abenddämmerung.

Erſte Scene.

Rüdeger. Gotelind.

Gotelind

(unter dem Baume ſitzend, Rüdeger's Haupt im Schos haltend).

So liegt er reglos, wie ich ihn gefunden,
Wie blitzgeſchlagen. Ja, ein Strahl des Schickſals
Aus blauem Himmel traf ihn auf das Haupt:
Den grimmen Donner hört' ich fern ſchon grollen:
Des Tronjers Trotz, des Berners eiſig Schweigen,
Der Heunen Mordblick und nun meines Gatten
Betäubung —: Kön'gin Krimhild! Alles ahn' ich.

Rüdeger

(erwachend, regt ſich).

Du, Gotlind? — Mutter, wo iſt unſer Kind?

Gotelind.

Vom lauten Feſtgelage wich ſie lang
In ihre ſtille Kemenate.

Rüdeger.

Volker?

Gotelind.

Er ſingt und ſpielt: nie war er froh wie heute,
Und trinkt und ſcherzt mit ihm — mit Giſelher.

Rüdeger

(aufſtehend).

Laß ſein! — es geht vorbei: — wie Alles muß.
Denn einmal, Mutter, muß ja Alles enden.

Gotelind.

Ja, Glück und Elend. — — —

Rüdeger.

Mutter, frage nicht!
Dein Schweigen wartet: — aber frage nicht.

Gotelind.

Ich brauche nicht zu fragen: denn ich weiß.

Rüdeger.

Du weißt? und lebst noch? Nein, du kannst's nicht fassen.

Gotelind.

Ich schweige. Soll auf dein zerschmettert Haupt
Ich noch die Bürde meiner Worte legen?
Ich hab' dich lieb gehabt, mein Rüdeger,
Sehr lieb! und ach! so glücklich waren wir.

Rüdeger.

Halt ein! halt ein! es stößt das Herz mir ab!

Gotelind.

Du brauchst die Kraft: — denn du mußt übrig bleiben
Bis ganz zuletzt: — du brauchst die Kraft am Längsten.

Rüdeger.

Du sprichst, als wäre Alles schon geschehn!

Gotelind.

Was unabwendbar, das ist wie geschehn.
Ja, als ich dich zuerst hier fand und Alles
Errieth, da kam's mir wohl, mit lautem Schrei
Zu fliegen in das Festgelag, mein Kind

Und ihn und deinen Fiedler fortzureißen:
Doch plötzlich eiskalt krallte um mein Herz
Die Hand des Schicksals sich: mit schrillem Hornruf
Die Heunen-Wache zog die Zugbrück auf!
In dieser Burg herrscht Krimhild und der Tod,
Und dieses Thor, das rettende, zu öffnen

(auf das Donauthor deutend)

Vermag nur Gottes — keines Menschen Hand.

Rüdeger

(für sich, an Krimhild's Ring rührend).

Hier diese Hand.

Gotelind

(fortfahrend wie im Selbstgespräch).

Sie wird's nicht überleben.
Denn tief hat diese Liebe sie erfüllt.
Sie ist zu jung, sie kann's nicht überwinden.
Und ich — —

(plötzlich laut aufschreiend; die Fassung, die sie sich auferlegt, solang sie Rüdeger hülflos hegte, verläßt sie.)

Nein, nein! ich kann's nicht tragen! Vater,

Ob [illegible] uns! laß uns [illegible]! [illegible] gelingt's
Vom Wall zu springen!

Eilt auf den Erker.

Rüdeger

ihr nach.

Halt! bist du von Sinnen?
Du weißt, thurmhoch in spitze Felsenzacken
Springt sich's vom Wall.

Gotelind

sich losreißend.

Laß mich! Mein Kind, mein Kind!
Ich kann's nicht tragen und ich will es nicht!
Mein Herz verglüht des Schicksals eis'ge Bande.
Warum, warum, gerechter Gott im Himmel,
Soll unser schuldlos Kind in seiner Blüthe
Zertreten werden um die fremden Frevel?
Nein, nein! es soll nicht sein! ich will's nicht leiden!
Ich sah ein Vöglein jüngst, ein schwaches Thierlein,
Der Schlange, die ihr Junges wollte schlingen,
Grell kreischend in den offnen Rachen flattern.
Ich will mein Kind erretten, wenn den Vater

Der Wahn der hohlen Pflichten hält. Dietlind!
Horch, deine Mutter ruft! entflieht! entflieht!

(Sie will in das Haus eilen, Rüdeger hält sie zurück.)

Du hältst mich fest? du hemmst mich sie zu retten!
Ihr eigner Vater! o wie bist du grausam!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Rüdeger.

Mein Weib! — sie stirbt.

Gotelind.

Erbarmen, guter Rüd'ger!
Rett' unser Kind, wenn du es kannst!

(Die Sinne vergehen ihr.)

Rüdeger.

Gotlind!
Nein, nein, du sollst nicht sterben! höre mich!

(Gotelind schlägt die Augen auf.)

Ich rette unser Kind! ich kann und will's?

(Er übergiebt Gotelind den beiden Dienerinnen, welche auf das Rufen ihrer Herrin in der Mittelgrundthüre links besorgt erschienen und sie nun stützend fortführen.)

Rüdeger

(gegen das Proſcenium vortretend).

Mein Kind zu tödten hab' ich nie geſchworen!
Und er, der ſchuldlos iſt an Siegfrieds Blut, —
Für ihn bring' ich dies Haupt der Königin:
Gelüſtet ſie's, Unſchuldige zu morden,
Ich bin's wie Giſelher: — ſie morde mich:
(im höchſten Schmerz)
Und Volker kriegt ſie in den Kauf geſchenkt!
(Ab durch das Mittelthor.)

Zweite Scene.

Die Bühne bleibt geraume Zeit leer, es iſt Nacht geworden. Mondlicht und Sterne ſtehen über der Donauebene. Ahnungsvolle Nachtſtimmung draußen und über den Gebüſchen des Schloßgartens.

Dietlind

(aus der Mittelpforte rechts; bald darauf Giſelher aus der Mittelthür).

Mich flieht der Schlaf. Schwül war die Kemenate:
Hinaus zog mich's, in Nachtluft, zu den Sternen
Und zu den Blumen — und an dieſen Ort,
In dieſe Büſche, wo der liebe Fremdling

Mir plötzlich eine ganze Welt geschenkt.
Ich war ein Kind — und nun, nun seine Braut!
Wie ich ihn liebe! Gute Nacht, mein Trauter!
Und träume, träume von dem Kuß, den ich
Dir ach! so sehr gegönnt und doch versagte — — —
(Träumerisch unter den Rosen verweilend.)

Giselher
(tritt auf).

Genug des Lärms! genug des Scherzes auch!
Mich treibt es in die kühle, heil'ge Stille:
Die Sehnsucht zieht mich in die Einsamkeit,
In diesen Garten, wo mein Glück erblühte.
Dietlind, Geliebte! tief wohl träumst du schon.
Oh daß in deinen Traum (sie erblickend) — ei, wahrlich,
Liebchen,
Du bist es selbst! welch' Glück! was suchst du hier?
(Nur Händedruck, keine Umarmung.)

Dietlind.

Oh lieber Knab' — ich glaub' — ich suchte dich.

Giselher.

Du süßes, liebes, holdes, liebes Kind.

Dietlind.

Ich bitte dich um was, du Goldner, darf ich?

Dritte Scene.

Rüdeger tritt unbemerkt aus der Mittelpforte und beobachtet das Paar.

Giſelher.

Sprich! Alles — nur die Sterne nicht vom Himmel!

Dietlind.

Nun, ſo ſchwer, denk' ich, kommt es dich nicht an.
Du ſollſt was leiden, Lieber, nicht was thun.

Giſelher.

Was thun wär' mir doch lieber.

Dietlind.

Ei, wer weiß!
Du haſt zum Abſchied in dem Sal heut' Abend
Vor all' den lauten Männern was begehrt — — —

Giſelher.

Was mir die junge Markgräfin verſagte:
Mein gutes, offenbares Bräut'gamsrecht.

Dietlind.

D'rum konnt' die junge Markgräfin nicht ſchlafen
Und will's nun ſühnen: (ihm wehrend, da er ſie küſſen will)
nein, nicht ſo, du Wildſturm!
Laß mich dir, ſtatt des Kuſſes vor den Augen
Der lauten Menſchen, hier vor Gottes Augen
(nach den Sternen deutend)
Auf deine edle Stirn den Kuß dir legen.
(Giſelher ſenkt das Knie vor ihr, zu ihr aufblickend; ſie küßt ihn auf die Stirn.)
Nimm all' mein Leben hin mit dieſem Kuß.
Ich bebte ſonſt, Blut ſchoß mir in die Wange,
Sah unverſehns ein Mann mir in das Auge:
Dich aber ſucht das Auge wie die Seele:
Ich hab' dich lieb, du goldner Königsſohn (ihn erhebend).

Rüdeger
(für ſich).

Nein, Kön'gin Krimhild, dieſe Knospe nicht!

Giſelher.

Ich weiß ein Märchen, Holde: — weißt du's auch? —
Von einem wunderſchönen Elbenkind,
Das durch die Lüfte, allen unſichtbar,
Ein ſchwangezogner Muſchelwagen trägt:
Auf Erden wallt' ein Knabe ſehnend hin,
Der ſie im Traum geſehn, und ſeither ſucht.
Da, als er kömmt in einen ſtillen Garten,
Da glänzt es plötzlich hell vor ſeinen Augen,
Es hält der Schwan: — ein holder Ruf ertönt
Und an der ſtrahlenden Geliebten Seite
In eitel Glanz, in's Morgenroth hinein
Ziehn ſie mit ew'gem Glück und ew'ger Liebe!

Rüdeger

(für ſich).

Nein, Kön'gin Krimhild, dieſen Bruder nicht!
Du dankſt mir noch, ſo hoff' ich, den Verrath — —
Verrath und ich? Ja, Rüdeger! Verrath! —

Dietlind

(ſcheu).

Ich muß nun fort, die Mutter würd' mich ſchelten.

Giſelher.

Der Vater aber würd' mich ſchelten, glaub' ich,
Ließ' ich ſo leicht mein Lieb davon! das iſt
Ein Mann wie klarer, edler, milder Wein!

Dietlind.

Mild-herrlich iſt er, wie der Sonnenſtrahl.
Doch laß mich jetzt: — 's iſt ſpät: — viel gute Nacht!

Giſelher.

„Viel gute Nacht!" getrennt von dir! oh wär' ſchon
Die Zeit, da uns nicht Tag mehr trennt noch Nacht.

Dietlind.

Was ſprichſt du da? — laß ſchnell mich nun von hinnen!

Giſelher

(hält ſie).

Ach, bleib'! ich kann, ich kann dich jetzt nicht laſſen!
Jetzt halt' ich dich: wer weiß, wie lang's noch währt,
Bis ich dich ſtets in Armen halten darf!
Ach wann iſt Hochzeit?

Rüdeger.

(vortretend).

Noch heut' Nacht, mein Sohn!

Dietlind

(bestürzt).

Oh Vater, schilt nicht! — Wär' ich bei der Mutter!

Giselher.

Du sprachst ein Wort, das man im Scherz nicht wagt.

Rüdeger.

's ist Ernst. Du hast gehört vom Berner, Sohn:
Nicht jedermann sieht diese Heirath gern
Am Hofe Etzels. Zogst du erst dorthin,
Mag manche Zög'rung, Hind'rung selbst euch trennen.
Dem kommt zuvor durch rasche That: schnell fort!
Leicht trägt Ein Roß euch beide aus der Burg:
Jenseit der Donau sucht im Kloster Konrad:
Er traut euch flugs: ihr bleibt bei ihm im Kloster,
Bis ich, ich selbst euch weiter Nachricht sende.
Hörst du: — du kömmst nicht über'n Strom zurück,
Bis ich dich rufe! — folge, rasch! mein Sohn.

Giſelher

(ſehr ernſt).

Hier liegt was Tiefres! — Glaubſt du wirklich, Vater,
Man will an Etzels Hof die Hochzeit hindern?

Rüdeger.

Das will man, wenn man kann. D'rum komm zuvor.

Giſelher.

Und gegen Etzels Willen?

Rüdeger.

Fürchteſt du ihn?

Giſelher

(leidenſchaftlich).

Das iſt ein Sporn zur Eile! auf, Geliebte!

Dietlind.

Ich bin beſtürzt von Schreck, verwirrt von Scheu;
Laßt von der Mutter doch mich Abſchied nehmen.

Rüdeger

(bewegt).

Die Mutter! ach! — ſie ſegnet euch durch mich.
Raſch fort!

Giſelher.

Mit Bräutg'ams Eile.

Rüdeger

(nimmt ſeinen Mantel ab und giebt ihn Giſelher).

Nimm den Mantel.

Kühl wird's um Mitternacht.

(Während Giſelher beſchäftigt iſt, Dietlind in den Mantel zu hüllen und die Aengſtliche zu beſchwichtigen, tritt Rüdeger an das Donauthor; ſeine Worte werden von dem Paare nicht gehört.)

He Wache, hier!

Vierte Scene.

Hagen tritt unbemerkt aus dem Mittelthor, gleich darauf aus dem Donauthor Hornbog.

Hagen.

Der Wein ſchmeckt all' nach Blut. — Was raunt am Thor?

(Tritt vorſichtig vor in die Büſche.)

Hornbog

(auf der Schwelle des geöffneten Thores mit Pfeil und Bogen, Schild und Speer ganz gerüstet).

Herr?

Rüdeger.

Du allein hast Wacht hier?

Hornbog.

Hornbog gilt
Bei Etzel sieben Wachen, wie ihr wißt.

Rüdeger.

Rasch führe dort die beiden aus der Burg.

Hornbog.

Herr Markgraf!

Rüdeger.

Sieh den Ring der Königin.

Hornbog.

Genug. Gleichwie der Dolch gehorcht der Heune:
Stumm fährt er in die Scheide wie in's Herz.
Doch: vor dem Burgwall lauern unsre Reiter.

Rüdeger.

Geleite ſie bis an den Donauwald,
Dann raſch zurück! (zu Giſelher tretend) Mein Sohn, nimm dieſen Ring:
Krimhildens Ring vom Nibelungenhort:
Was du, verſehn mit dieſem Ring, gebeutſt,
Geſchieht in Etzels Reich: lebt wohl, ihr Kinder:
Wenn ihr des Vaters denkt, denkt dieſer Stunde.

Giſelher.

Dem König Etzel bringe dieſen Gruß:
Dietlind iſt mein trotz ihm und allen Heunen.

Rüdeger

(ſieht den von Hornbog Fortgeführten eine Weile nach, dann ſchwermüthig vor ſich hin).

Dem König Etzel bring' ich dieſes Haupt!

(Langſam ab in das Mittelthor. Das Donauthor bleibt halb offen.)

Hagen

(allein, ganz vortretend).

(zweifelnd) Schlepp' ich den König Gunther mit Gewalt
Durch dieſes Thor? das weckt dreitauſend Heunen. —

(überlegend) In dieſer Zwingburg ſind wir all' gefangen: —
Nicht lang' ſteht offen dieſes Thor! — Herr Burgwart,
Merk, wenn ein ſchwaches Herz die Thüren aufthut,
Dann muß es tragen, wer hinausgeht!

(Auf der Schwelle ſich hoch aufrichtend, zieht das Schwert.)

Frei!

(er eilt hinaus).

Der Vorhang fällt ſehr raſch.

Vierter Aufzug.

Offner Hof vor Etzels Burg, welche den Hintergrund füllt: mehrere Stufen führen zu derselben empor: drei Bogen-Eingänge, mit rothen Vorhängen geschlossen, führen in das Innere der Burg: vor diesen Vorhängen auf der obersten Stufe eine breite Estrade; links im Hintergrund sieht man weiter zurück kleine Nebengebäude und Ställe.

(Siehe das Schema II im Anhang.)

Erste Scene.

Hildebrand, gleich darauf Dietrich aus der ersten Coulisse links.

Hildebrand.

Unheimlich grollt und rollt das hie und dort,
Wie wenn ein furchtbar schweres Ungewitter
Sich langsam aufballt hoch in schwarzen Wolken:
Es wetterleuchtet schon: — hebt's an zu blitzen,
Wird Erd' und Himmel roth in Flammen stehn.

Dietrich

(tritt auf).

Wo ſind die Gäſte? Schon hinein?

Hildebrand

(deutet auf die Vorhänge).

Noch wallen

Die Vorhänge: ſo weit ging König Etzel

Dem Zug entgegen: dort empfing er ſie.

Dietrich.

Schon auf dem Ritt hieher von Bechelaren

Begann der Zwiſt der Heunen und Burgunden?

Hildebrand.

Wie Oel und Waſſer — das vermiſcht ſich nicht.

Dietrich.

Wie Feu'r und Waſſer ſage lieber: denn

Das haßt ſo lang ſich, bis das Eine todt!

Hildebrand.

Das Nibelungenfeuer iſt ſehr ſtark:

Aufglühen wird es manchen Waſſertropfen,

Eh' es erliſcht.

Dietrich.

Die Heunen ſind ein Meer.

Hildebrand.

Und ganz zuletzt, wenn Feuer ſich und Waſſer
Faſt aufgezehrt, da ſeh' ich durch den Rauch-Qualm
Gewaltig einen Nie-Bezwungnen ſchreiten,
Austretend Alles, was noch glimmt und ziſcht:
Und auf dem Schutt baut er ſein freudig Haus.

Dietrich.

Wer klug iſt, ſchweigt vom Beſten, was er weiß.
Wo iſt die Königin?

Hildebrand.

Im Waffenſal.
Auf Etzels Purpurthron harrt ſie der Gäſte.
Doch ſieh, da naht ſie ſelbſt.

Zweite Scene.

Vorige. Krimhild aus dem Mittel-Vorhang herabstürmend.

Krimhild.

Wo ist der Berner?
Verrath! zum zweiten Mal verrathen heut'
Ist Siegfried und Krimhild.

Dietrich.

Wer hat verrathen?

Krimhild.

Das frag ich euch! Helft: Hagen, Hagen fehlt.

Dietrich.

Unmöglich!

Krimhild.

Ja, er fehlt! ich saß und harrte,
Der Löwin ähnlich, die, verderblich ruhig,
Zum Sprung, dem tödtlichen, die Kraft versammelt.
Der Purpur Etzels glühte um mich her:
Eintreten in das Haus des Todes sah
Ich, Einen nach dem Andern, meine Gäste:

Ein langer Zug: ich ſaß und zählte ſie,
Verſchlingend mit den Augen Helm nach Helm:
Da kam der letzte — und mir fehlte Hagen! —

Dietrich.

Das faß' ich nicht.

Krimhild.

Des Mörders Hehler hab ich,
Der Mörder fehlt! beſchimpft hab' ich dich, Siegfried:
Umſonſt, umſonſt ward ich des Heunen Weib!
Das einz'ge Naß, das dieſe Schmach mir ſollte
Abſpülen, Hagens Blut, es wird nicht fließen!
Ich bin entweiht, wie ich verrathen bin:
Ich ſterbe! doch noch vor mir der Verräther,
Mein Hochzeitbürge, Er, der falſche Markgraf!

Dietrich.

Der Markgraf Rüd'ger, Kön'gin, dient dir treu.

Krimhild.

So wähnt' auch ich! drum kor ich ihn vor Allen
Zum Bürgen und zum Wächter meines Werks:

In Bechelaren war der Tronjer noch,
Ich sah ihn selbst im Hof vom Rosse springen.
Nun ist er fort — Rüd'ger hat ihn gewarnt.

Dietrich.

Das glaub' ich nicht vom Markgraf Rüdeger:
Denn wollt' er warnen, warnte er — nicht Hagen.

Krimhild.

So hat er ihn entrinnen lassen doch!

Dietrich.

Und wie entkam er?

Krimhild.

Bleda forscht danach.
Oh dieser Markgraf! grausam soll er büßen!
Er führte meinen Ring! er hatte Heunen
Genug, um jedes Luftloch seiner Burg
Mit Waffen undurchdringlich zu verstopfen,
Er hatte Hagen und er ließ ihn fort.
Das Haupt vom Hals dem ungetreuen Mann!

Hildebrand

(in die Couliſſe ſehend).

Da kommt er ſelber, — dir es darzubringen.

Dritte Scene.

Vorige. Rüdeger (aus derſelben Couliſſe, aus der Dietrich kam).

Krimhild

(ihm entgegenfahrend).

Du wagſt es, vor mein Angeſicht zu treten?
Er iſt entwiſcht!

Rüdeger

(kniet vor ihr).

Hier, Kön'gin, nimm mein Leben.

Krimhild.

Es wird dir nicht geſchenkt — verlaß dich drauf!
Doch eh du ſtirbſt, ſollſt du zur Strafe mir
Noch Dienſte leiſten, ſchlimmer als der Tod.

Rüdeger.

Kaum gönnt' ich mir die Zeit, von meinem Weib,
Dem ſchmerzgebrochnen, und von Bechelaren
Abſchied zu nehmen nach der Gäſte Aufbruch:
Sie zogen lärmend vor mir her in Schaaren —
Still, einſam ritt ich nach, — der Weg war ernſt —
Ich weiß, ich reit' ihn nie zurück, — hier bin ich.

Vierte Scene.

Vorige. Bleda.

Bleda

(eilig hereinſtürmend aus der Couliſſe rechts).

Ha, Königin, das iſt der Frevel frechſter!
Wie er entkam? durch deinen Ring, Frau Krimhild.

Krimhild.

Hörſt du das, Berner?

Bleda.

Ja, der Markgraf ſelbſt
Schloß auf das Donauthor, rief ab die Wache,
Gab ihm den Ring — ja! deinen Ring trägt Hagen.

Rüdeger.

Das, mit Verlaub, Herr Bleda, iſt gelogen.

Bleda.

Von unſern Wachen ſelbſt geführt entkam —
Dank deinem Ring! — aus deinem Reiche: Hagen.

Rüdeger.

Ich gab den Ring der Kön'gin meinem Eidam,
Dem Giſelher — nur ihn ließ ich entfliehn.

(Giſelher tritt aus den Vorhängen.)

Krimhild.

Sieh hin, da ſteht er ſelbſt und ſtraft dich Lügen.

Fünfte Scene.

Vorige. Giſelher.

Rüdeger

(entſetzt).

Er hier! — umſonſt denn brach ich Treu' und Ehre!

Krimhild.

Nicht ganz umſonſt: du halfſt ja Hagen fort.

Rüdeger.

(zu Giſelher).

Wo iſt mein Kind? weßhalb verließt du ſie?
Warum, unſel'ger Sohn, kamſt du hieher?

Giſelher

(langſam die Stufen herabſteigend, tiefernſt, keine Spur mehr der knabenhaften Heiterkeit).

Weil ich gehöre zu den Nibelungen:
Zu Gunther, Gerenot — und auch zu Hagen.

Rüdeger.

Wie kam das, ſprich? wo iſt der Ring der Kön'gin?

Giſelher.

An Hagens Finger.

Rüdeger.

Ha, ſo iſt es wahr?
Entflohn iſt Hagen?

Giſelher.

Und in Sicherheit.

Rüdeger.

Wie kam er zu dem Ring?

Giſelher.

Ich gab ihn ihm.

Krimhild

(an den Dolch greifend, für ſich).

Mein Bruder Giſelher, das wird dein Tod.

Rüdeger.

An Hagen dachte nicht mein Herz! ich hatte
Ach! Anderer mit ſo viel Todes-Schmerz
Zu denken! — in dem Zug der Tauſende
Von Heunen und Burgunden glaubt' ich ihn.

Krimhild

(grimmig).

Sprich, wo iſt Hagen, Bruder Giſelher?

Giſelher

(ſtolz).

Jenſeit der Donau längſt ſchon, Schweſter Krimhild.

Rüdeger.

Und meine Tochter? ſprich, wie all das kam!

Giſelher.

Mein weißer Zelter trug uns raſch und leiſe
Durch's thaubenetzte Gras der Sommernacht:
Rings Alles ſtill: — die Sterne ſchienen klar: —
Die Nachtigall ſchlug in den wilden Roſen
Des Waldwegs: — Mondlicht, Duft und Schweigen rings:
Ein Zauber wob des Glückes um uns her —
Wir ritten ſelig unſrer Hochzeit zu.
Da plötzlich hör' ich Hufſchlag hinter uns:
Ein Reiter ſtürmt — nie kannt' ich ſolches Reiten! —
Uns nach auf ſchwarzem Roß: „der wilde Jäger!"
Schrie laut Dietlind: doch ich erkannte — Hagen.
Er hielt nur kurz: „Frau Ute ſelber nicht,
Rief er, würd's als ein Heldenſtücklein rühmen,
Daß hier ihr Jüngſter in das Brautbett ſteigt,
Indeß wir Andern ſteigen all' in's Grab."
Nur dieſes Eine Wort: — doch ſagt' es Alles,
Und Todesſchauer jagte mir durch's Mark.
Gefahr bedräut — ich ſah's — die Nibelungen:

Wenn Einen unter uns: — am meiſten — Ihn:
„Hier nimm den Ring der Kön'gin, rette dich.“
„Den Ring?“ frug er — — „Ja gieb! ich kann ihn brauchen“,
Und nahm den Ring und riß ſein Roß herum
Und ſchoß davon — von ſchwarzer Nacht verſchlungen.

(Pauſe.)

Rüdeger

(das Haupt verhüllend).

Dich ſeh' ich hier! und ich befreite — Hagen.

Krimhild

(halb für ſich.)

Da hab' ich nun Frau Ute's ganze Brut,
Vom König's Aar zum Neſtling — und Er fehlt!

Dietrich

(zu Krimhild).

Wenn ich den Hagen Tronje je gekannt,
So iſt er nicht entflohn: — er kommt dir wieder.

Giſelher.

Im Donauwalde war's: — der Strom ganz nah: —
Jedoch die Fähre, drauf wir oſtwärts fuhren,

Sie lag zerhaun: dabei ein Heunenbeil. —
Ich wagte nicht, zur Nacht der Furt zu trauen
Mit meines Zelters ſüßer Laſt: — wir hielten: —
Wir ſtiegen ab: — wie zitterte dein Kind!
Ich trug ein Bett aus Waldgras uns zuſammen,
— Auf weiches Mos legt ich ihr goldnes Haupt: —
Drauf ruhten wir: — mein nacktes Schwert dazwiſchen —
Und reichten manchmal ſchweigend uns die Hände
Hinüber ob dem kalten Eiſen — traurig
Des Tronjers dunkle Schickſals-Worte deutend. — (Pauſe)
Als nun das Morgenlicht die Vöglein weckte,
— Uns braucht' es nicht zu wecken — ritten wir
Dem Strome zu, das Roß trug uns hinüber
Und Meiſter Konrad nahm im Kloſter
Dein Kind in Hut. Ich aber ſprang nicht ab,
Gab ihr vom Roß herab den letzten Kuß
Und raſch flog ich zurück, quer durch die Heiden,
Vorbei an deiner Burg, die Freunde ſuchend. — —
Ich holte ſie vor dieſen Thoren ein
Und Hagen's Worte ſagt' ich König Gunther:
Der aber ſprach: „Gut, daß er endlich heimritt,
Längſt rieth ich's ihm: nun wich von uns der Schatte

Und fröhlich mag uns Schweſter Krimhild grüßen."
Ich aber glaube Hagen zu verſtehen:
Und Schweſter Krimhild auch.

Rüdeger.

Und du biſt hier — und Hagen iſt entflohn!

Giſelher.

Schilt, daß ich kam, mein Vater, wenn du darfſt.
Dein Herz war klug, doch klüger meine Treue.

Rüdeger

(zu Krimhild).

Ich ſchaff' dir Hagen her und deinen Ring.
Vertrau' mir nur noch einmal — laß mich ziehn.

Krimhild

(winkt ihm, zu gehn).

Es iſt das Kleinſte, was du thun kannſt! — Geh!

(Rüdeger ab nach rechts.)

Dietrich

(folgt ihm).

Er iſt des Todes, will er Hagen zwingen.

Sechste Scene.

Lärm hinter der Scene, links im Hintergrund bei den Ställen. Eine Schaar Heunen flüchtet von dort in der Diagonale über die Bühne an Krimhild vorbei nach rechts in die Couliſſen. Von dem Lärm herbeigerufen erſcheinen, raſch aus den Vorhängen tretend, Etzel, Gunther, Gerenot und mehrere Burgunden oben auf der Eſtrade. Volker mit bloßem Schwert jagt die fliehenden Heunen.

Volker.

Schlitzäugiges Geſindel, Pferdeſchinder,
Ich will ein Lied auf eu'ren Buckeln fideln,
Daß ihr im Hupfauf hebt die krummen Beine.
Die tanzen raſcher, als ich fideln kann!

(erblickt die Königin)

Iſt das der Heunen Gaſtfreundſchaft, Frau Kön'gin?
Ihr wollt uns wohl aus lauter Liebe gar
Nicht fort mehr laſſen! — (ſteckt das Schwert ein) Das iſt ein Geſindel!

(Bleda mit andern Heunen von Rechts).

Etzel

(majeſtätiſch: von der Eſtrade herunter ſprechend).

Wer lärmt in Etzel's Nähe?

Gunther.

Was geſchah?

Volker.

In unſre Ställe ſtahlen ſich die Heunen,
All' unſre Pferde knöchellahm zu ſtechen.
Die Unſern merkten's und erſchlugen ſie.

Bleda

(hinaufrufend).

Hörſt du das, Etzel? deine Knechte ſchlägt man
Wie Hunde todt.

Volker.

Wie böſer Hunde Recht.

Etzel

(zu Bleda).

Schweig, Bruder, deute nicht als Vorbedacht
Den Zufall, das Verſehn. (zu Gunther) Wir Kön'ge werden
Die Schuld'gen ſuchen und beſtrafen — morgen.

Bleda.

Wie? auch noch ſtrafen deine Knechte, Herr?

Etzel

(bedeutungsvoll).

So weißt du, daß die Unsern schuldig sind?

Giselher

(geht die Stufen hinauf und stellt sich dicht zu Gunther).

Bald heißt's hier Heune oder Nibelung.

Volker

(gegen die Heunen hin).

Nie sah ich so viel Häßlichkeit auf Erden,
Als in dem Reich der schönsten Königin!
Aus gelbem Krummholz dächt' ich sie geschnitzt,
Hätt' ich sie nicht so hurtig laufen sehn.

Bleda und eine Schaar Heunen machen eine drohende Bewegung gegen Volker und die Burgunden, welche links an dem Fuße der Stufen beisammen stehn.

Etzel

(noch oben stehend, das Scepter erhebend, großartig).

Halt, beim Zorn Etzel's.

(Die Heunen stehen wie eingewurzelt.)

Volker.

Die gehorchen gut!

Etzel

(herabsteigend).

Drum haben sie die Welt erobert, Sänger! — — —
Wer von den Wirthen oder Gästen noch
Den Frieden meines Königshauses bricht,
Den trifft der Tod! Das merkt euch, — ihr! — —
und ihr.

(Er tritt zu Krimhild rechts in den Vordergrund.)

Krimhild

(zu Etzel).

Du schützest sie? gedenke deines Eides!

Etzel.

Weil ich des Eides denke, schütz' ich sie.
Seit ich die Gäste sah, erkannt' ich klar,
Wir sind zu schwach, die Heunen und Bulgaren:
Wir brauchen die Avaren noch dazu,
Die schon im Anzug sind mit ihrem Chan.
Und wo bleibt er? — (laut zu Gunther) Du nanntest mir
die Helden
Von Worms, die dir gefolgt: nur Einen miss' ich:
Der Held, deß' Speerwurf man vor Allen rühmt:
Von Tronje Hagen: sprich, wo mag er sein?

Siebente Scene.

Vorige. Hagen aus der zweiten Couliſſe links mit einem hohen langen Erzſchilde.
Später Rüdeger, Dietrich und Hildebrand.

Hagen.

Hier, König Etzel! merk' ihn dir genau!

Krimhild.

Er kommt zurück! von ſelbſt! der Hohn! der Hohn!

Hildebrand.

Der Tronjer hier? ich hole meinen Herrn!
(ab durch die Couliſſe, durch welche Rüdeger und Dietrich abgingen.)

Hagen
(giebt Gunther den Schild).

Hier, König Gunther, einen neuen Schild
Für jenen alten, der um mich zerbarſt.
Es ſoll der beſte Schild der Erde ſein,
Ihn dir zu holen ritt ich aus heut Nacht.

Etzel
(entſetzt).

Das iſt der Schild des Chanes der Avaren.

Hagen
(ruhig).

Es war ſein Schild: jetzt iſt er König Gunthers.

Etzel.

Wo iſt der Chan?

Hagen.

Ich denke: — in der Hölle.
Durch Heunenwachen ward ich, Dank dem Ring,
— Da Bräut'gam, gieb ihn deiner Schweſter wieder —
Geleitet bis an's Lager der Avaren:
Ich hätt' es nicht ſo raſch im Wald gefunden.
Sie waren unterwegs hieher.

Bleda
(eifrig).

Und nun?

Hagen.

Soviel noch ihrer leben, kehrten um.

Bleda
(entſetzt.)

Es war ein Heer!

Hagen.

Ich hab' ſie nicht gezählt.
Der Chan wollt' mir den Erzſchild nicht verkaufen —
Ich ſchlug ihn todt, todt, die ihn rächen wollten,
Und in die Steppe ſtob der Reſt zurück.

Volker.

Ei, da kommt Rüdeger! willkommen, Freund!

(Rüdeger, Dietrich, geführt von Hildebrand, aus der Couliſſe ihres Abgangs.)

Rüdeger.

Da iſt er wirklich! Gott im Himmel, Dank!

Krimhild

(zu Rüdeger).

Nicht dein Verdienſt! das zählt dir nicht bei mir!

(zu Etzel.)

Auf die Avaren kannſt du nicht mehr warten:
Fang' an! zwei Völker, denk' ich, ſind genug.

Etzel.

Gedulde dich, du harrteſt ſieben Jahre.

Krimhild.

Nicht ſieben Stunden mehr.

Etzel.

Nur Eine Stunde.

Volker

(den Schild hebend).

Das ist der beste Schild, den je ich sah.

(Die Burgunden, Rüdeger, Dietrich sind mit Betrachtung des Schildes beschäftigt.)

Etzel

(zu Krimhild).

Soll meine Ehre nicht vor allen Völkern
Geschändet sein, von ihnen muß das Gastrecht
Zuerst und grell, unsühnbar sein gebrochen.
Und dieser Tronjer hält's nicht eine Stunde
Mehr aus: — er lechzt nach Blut: — wie du.

Bleda

(zu Etzel).

Zwei Völker reichen kaum, nun Hagen hier ist!
Schwer wird uns der Avaren-Riese fehlen.

Etzel

(zu Bleda).

Nicht kann ich's meinem Weib gestehn, der Schwester,
Daß wir zu schwach: hier schlagen sie sich durch,

Wenn wir, im offnen Hof, den Streit beginnen:
Sie müſſen in den Sal! ſtatt der Avaren
Ruf' ich das Feuer: das erſetzt ein Volk.
(laut) Ich weiß, Herr Hagen, euch war unbekannt,
Daß eure blut'ge That traf meinen Freund:

(Hagen ſchüttelt das Haupt und will ſprechen.)

Ich weiß es — und ich will's nicht anders wiſſen! ——
Wohlauf, ihr Herrn! laßt uns im Wein ertränken
Was uns verdroß: — — das Gaſtrecht ſchützt uns alle:
Es hält an leiſem Band die böſen Geiſter,
Die uns bedroh'n: — weh dem, der es zerriſſe! —
Auf! folgt zum Mal mir und der Königin. —

(Krimhild's Hand faſſend großartig die Stufen hinaufſchreitend. Alle ihm nach und ab, außer Gunther und Hagen. Sie verſchwinden hinter den Vorhängen, die geſchloſſen bleiben.)

Hagen.

Wir folgen gleich! ein Wort nur, König Gunther.

Achte Scene.

Gunther und Hagen.

Gunther.

Willſt du vielleicht noch einmal warnen, Hagen?

Hagen.

Nein, König Gunther, denn jetzt iſt's zu ſpät!
Jetzt hilft nur eins: laß raſch die Arbeit theilen.
Du haſt den beſten Schild, den Balmung ich:
Wir können wagen — und wir müſſen's wohl —
Was nie vor uns an Kühnheit ward gewagt:
Nimm du den Etzel, ich will auf mich nehmen
Den Berner und den Markgraf.

Gunther.

Red'ſt du irr?

Hagen.

Du wollteſt erſt den Einen nicht, den Heunen, —
Jetzt mußt du noch die beiden andern opfern:
Ich ſah's beim erſten Blick: — der Berner und
Der Markgraf ſind im Mordbund einverſtanden.
Gieb Acht! es wird zuviel im engen Sal
Für offnen Kampf: Ein Mittel nur kann retten:
Urplötzlich müſſen ſterben alle drei,
Die Häupter: eitel Spreu nur iſt die Menge.
Nicht ſchaden kann's, ſtirbt auch des Etzel Erbe,
Der Heunenminne und der Rachgier Kind.

Gunther.

Auch Kinder mordet Hagen?

Hagen.

Wer den Wolf
Erſchlägt, ſchlägt klüglich auch das Wölflein!
„Die Rächer tödte!“ 's iſt ein weiſes Wort.
Durch die Entſetzten trägt mein Roß uns beide,
Trägt dich allein zuletzt, ward ich zu ſchwer.

Gunther.

An Etzels Tiſch willſt du die drei ermorden?

Hagen.

Hätt' ich ſechs Arme, lägen ſie ſchon todt.

Gunther.

Mir graut! Die Mordluſt macht dich toll — ſie wächſt
Und wächſt in dir mit jeder Nacht zehn Schuh'.
Unheimlich grollt der Donner um uns her:
Auch ich vernehm' ihn jetzt: mich freut der Ton.
Seit Siegfried ſtarb und Brunhild ihm gefolgt,
Lohnt's nicht, zu leben mehr — ich bin es müde.

Der Sterne Gang, ſcheint's, rollt uns in den Abgrund:
Du aber klage nicht — es iſt dein Werk.

(Ab hinter die Vorhänge.)

Neunte Scene.

Hagen

(allein).

(ſchreit) Halt! König Gunther! tritt nicht in den Sal! — —
Zu ſpät! — — (Pauſe.) Des Lebens, ſagſt du, biſt du müde?
Ich nicht! ich rette meinen Herrn, ihm ſelbſt
Zum Trotz.
Doch auch den Mann, den ich am Meiſten liebe,
Den Hagen rett' ich, meiner Mutter Sohn.
Der Sterne Gang? laß ſehn, ob ſie zurück nicht
Treibt dieſer Arm! Doch: ob nun Tod, ob Rettung —
Raſch komme, Schickſal, zu den Nibelungen,
Ich rufe dich, ich zwinge dich herbei!
Jetzt, Balmung, brauchſt du keine Scheide mehr! — —

(Zieht das Schwert und wirft die Scheide fort, ab hinter die Vorhänge.)

Zehnte Scene.

Die Vorhänge rauſchen auf: an einer langen Tafel, welche dicht hinter den Vorhängen ſteht, ſitzen Etzel, Krimhild, neben Etzel Ortlib: dann Gunther, Gerenot, Giſelher, Volker, Rüdeger, Dietrich. Für Hagen iſt ein Stuhl in der Mitte leer. (Siehe das Schema II im Anhang.) An den Pfeilern in den Wänden ſtecken Pechfackeln. Trinkhörner, in Silber gefaßt, ſtehen auf dem Tiſch. Als Hagen Platz genommen, ergreift Volker ein Trinkhorn und reicht es ihm.

Volker.

Schon manches gute Wort haſt du verſäumt,
Schon manchen Minnetrunk für alte Helden.
Des Vaters König Etzels ward gedacht,
Des Vaters auch der Nibelungen ſchon,
Und manches todten Recken beider Völker.
Der Wein verſöhnt und feſtlich frohe Rede.
Doch ſind die Hörer meiner Stimme müde:
Auf, Hagen Tronje, ſtraf' die Leute Lügen,
Die dich den Kinderſchreck, den grimmen, ſchelten,
Zeig', daß du ſchwingſt die Rede wie den Speer,
Zeig' hier dem Söhnlein Krimhilds deine Kunſt:

Auch du bring' einen Minnetrunk uns aus.

Hagen.

Wenn er dem Erben Etzels nur gefällt.

(Legt das nackte Schwert vor ſich auf den Tiſch.)

Etzel.

Das iſt nicht Tiſchgebrauch im Heunenland.

Hagen.

Auch nicht zu Worms: doch ich verlor die Scheide.
Wie? Minne trankt ihr hier verſtorbner Helden,
Und dachtet doch des ſchönſten Helden nicht,
Der je beſchritt die Erde? jung verſtarb er.
Muß ich euch mahnen! Ich!

(Ergreift das Horn mit der Linken, ſteht auf.)

Frau Krimhild, hört: ich, Hagen, trink' euch zu:
Thut mir Beſcheid: Herrn Siegfrieds Minne trink' ich!

(Krimhild ſpringt auf und reißt eine Fackel aus dem Pfeiler, gegen Hagen ſie erhebend.)

Krimhild.

Brich aus denn, Weltenbrand, in Etzels Sal!

(Man ſieht noch Hagen das Schwert gegen Etzel ſchwingen. Von links und rechts aus den Couliſſen ſtürmen Heunenſchaaren, geführt von Bleda, gegen die Stufen. Vorhang fällt ſehr raſch.)

Fünfter Aufzug.

Nacht. Ein andrer Hof in Etzel's Burg, geſchloſſen. Ueber den Hintergrund zieht ſich eine hohe Mauer ohne Thüre, über welcher Thürme und Zinnen ragen. Zwiſchen der letzten Couliſſe rechts und dem Hintergrund führt eine breite Treppe empor nach dem brennenden Saal, deſſen eine Flügelthüre niedergebrochen iſt; manchmal, aber ſelten, loht Flammenſchein heraus: vor dieſer Thür eine balconähnliche Eſtrade: gegenüber dieſer Eſtrade, links im Hintergrund, das große Hofthor, das in's Freie führt. — Vor der erſten Couliſſe links das Grab der Königin Helke, ein breiter Bau mit rings umher empor führenden Stufen, oben einen Marmorſarkophag tragend. Das Grabmal iſt ſo breit, daß die zwiſchen demſelben und der Seitencouliſſe, dem Thore des Schlafhauſes Etzel's, Stehenden von den auf der Eſtrade Stehenden nicht geſehen werden und dieſe nicht ſehen. An der erſten Couliſſe links eine Pforte, die in Etzel's Schlafhaus führt. Gerade gegenüber rechts führen zwei Oeffnungen in den Schloßgarten, wie über die Pforten ragende Bäume andeuten.

Auf den Stufen des Grabmals liegt auf ſeinem Purpurmantel mit verbundenem Haupt der verwundete Etzel. Ein Krug Wein, ein Becher, ein nacktes krummes Schwert, eine neunſträngige Geißel daneben (ſiehe Schema III im Anhang). Krimhild, auf ein nacktes Schwert geſtützt, wendet ihm den Rücken und ſpäht, dem Publicum im Profil ſtehend, nach dem brennenden Sal. Im Hintergrund Dietrich und Hildebrand hart an dem Hofthor links.

Erſte Scene.

Hildebrand.

Es iſt umſonſt: drei Tage ſtürmen ſie,
Ein Heer von Etzels Beſten liegt erſchlagen
Und keinen Fuß breit noch gewannen ſie.

Dietrich.

Lebt Etzels Erbe noch?

Hildebrand.

Der Knabe ſtarb.
Mit Einem Balmungſtreich traf Kind und Vater
Der Tronjer: ſchwer iſt Etzel's Haupt verwundet.

(Flammenſchein.)

Da ſeht! nicht tauſendfache Uebermacht,
Nicht Feuer zwingt den fürchterlichen Hagen.

Dietrich.

Er hat mit Blut gelöſcht.

Hildebrand.

Mit Feuerpfeilen
Läßt Krimhild ſtets aufs Neu die Flamme wecken.
Ein ſolches Morden ſah die Welt noch nie.
Mich mahnt's der Götterdämmerung der Heiden.
Erbarmt's euch nicht? ihr könnt ein Ende machen,
Sobald ihr wollt — wann werdet ihr es wollen?

Dietrich.

Geduld. Kam meine Zeit, werd' ich nicht ſäumen:
Nicht mein iſt dieſer Streit: ich bin hier Gaſt.

Hildebrand.

Zeit wär's, ihr legtet dieſes Gaſtkleid ab.
Wo ſind die lichten Amalungenwaffen,
In denen ihr Herrn Siegfried ſelbſt bezwangt?

Dietrich.

(geheimnißvoll)

Auf öder Heide, unter holem Stein
Hab' ich ſie, nah bei dieſer Burg, geborgen,
Als mich zum Feſte mit den Nibelungen
Frau Krimhild lud. Auf! zäume raſch mein Roß: —
Du harrſt am Thor: — ich reite auf die Heide.

(Beide ab durch das Hofthor.)

Zweite Scene.

Etzel und Krimhild.

Etzel

(erwachend aus ſeiner Betäubung, um ſich blickend).

So iſt's kein Traum! 'siſt wahr! dort brennt mein Haus!
Mein Sohn erſchlagen und mein halbes Heer!
Hör's, Kön'gin Helke, tief in deinem Grab.
Oh warum ſtarbſt du mir!

(Wirft ſich auf die Stufen.)

Krimhild

(ohne Umſehen ſtets nach dem Kampfplatz ſpähend).

Laß, König Etzel!

Ruf' nicht die Todten: — denn sie hören nicht
Und stehn nicht auf: — glaub mir: — ich hab's erfahren.

Etzel.

Riefst du nach unserm todten Knaben?

Krimhild.

Nein!
Doch Jahre lang nach ihm: bei Tag und Nacht.

Etzel

(schaudernd).

Du bist entsetzlich wie dein ganz Geschlecht
Und nicht umsonst dein Ohm der grimme Hagen! — —
Klagst du nicht um das Kind, das du mit Schmerz
Geboren?

Krimhild

(für sich).

Und mit mehr Schmerz noch empfangen.
(laut) Nur Rache denk' ich: — Etzel, thu' mir's gleich.

Dritte Scene.

Vorige. Heunen und Hornbog durch das Hofthor.
Gleich darauf Bleda.

Hornbog
(meldend).

Es iſt geſchehn, wie du befahlſt.

Krimhild.

Verbrannt?

Hornbog.

In Aſche liegt die Burg!

Krimhild.

Fort in den Kampf,
(mit dem Schwert in die Couliſſe rechts deutend)
Und ſchweig', wenn du ihn ſiehſt.
(Hornbog mit Heunen ab nach dem Gartenthor, erſte Couliſſe rechts.)

Bleda
(mit einigen Heunen, mit nackten Krummſäbeln, aus der zweiten Couliſſe rechts.)

Umſonſt! umſonſt!

Krimhild.

Was? auch die frischen Tausend?

Bleda.

Wir stürmen unablässig! doch vergebens!

Krimhild.

Schämt ihr euch nicht! Zehntausend gegen Zehn!

Bleda

(grimmig).

Soviele sind's nicht mehr der Uebermüth'gen:
Der König, Hagen, Giselher und Volker.

Krimhild

(eifrig).

Mein Bruder Gernot fiel?

Bleda.

Von diesem Schwert.

Krimhild

(reicht ihm die Hand).

Ich schulde dir den ersten Handschlag noch:
Da nimm ihn, Schwager.

Bleda.

Aber ach! die stärksten,
Die kühnsten Fürsten Etzels liegen todt.
Iring der Däne und der Thüring Irnfrid
Und viele tausend unsers besten Volks.

Krimhild.

Sie müssen hungern bald.

Bleda.

Noch reicht das Festmal,
Das, kaum berührt, der Tronjer unterbrach.

Etzel.

Drei Thüren hat der Sal: — stürmt in drei Haufen.

Bleda
(schaudernd).

Er hatte drei: — er hat jetzt nur mehr zwei.

Etzel.

Das Bogenthor kann nicht verschwunden sein.

Bleda.

Nein, doch vermauert iſt es fürchterlich!

Etzel.

Mit Was?

Bleda.

Mit Leichen, Etzel, deines Heers! —
In dieſer Nacht hat viele tauſend Todte
Der Tronjer gräßlich ſich herangeſchleppt
Und einen auf den andern hoch gethürmt,
So eng, ſo dicht, in mehr als zwanzig Reihen,
Den Stürmenden zukehrend die Geſichter,
Daß eine Mauer, undurchdringlich, ſchrecklich,
Haushoch die weiten Eingangbogen ſperrt.

Krimhild.

Am Garten-Thor?

Bleda.

Dort ſtürmen unermüdlich
Die Unſern an: dort kämpfen drei der Gäſte.

Etzel.

Und dies, das Treppenthor, warum, ſag' an,
Stürmt ihr nicht hier?

Bleda

(hinaufdeutend: Hagen wird ſichtbar auf der Eſtrade).

Du ſiehſt es, Herr, warum.
Hier hält die Wacht der blut'ge Höllenhund.

Krimhild.

Hier müßt ihr ſtürmen Alle! insgeſammt!

Bleda.

Sie thun's nicht mehr. Sie weigern den Gehorſam.
„Es iſt der Todesgott!" ſo rufen ſie:
Sie ſahn, wie er das Blut trank der Erſchlagnen,
Des eignen Bruders Dankwart, da er fiel.
Kein Heune kämpft dir gegen Hagen mehr.

Krimhild.

Ruf' mir den Markgraf Rüdeger und geh'.

(Bleda ab nach rechts.)

Etzel.

Schwer fehlt uns der Avaren zahllos Volk.

Krimhild.

Die hat der Tronjer ganz allein verſprengt?
Und daß er's konnte: — (Rüdeger kommt aus dem Garten, das Schwert in der Scheide.) dieſer trägt die Schuld.

Fünfte Scene.

Vorige. Rüdeger.

Rüdeger.

Zur Unzeit ruft ihr mich hinweg, Frau Kön'gin,
Kaum halt' ich eure Völker ab vom Flieh'n.

Krimhild.

Hört, Markgraf Rüdeger, wer warb um mich
Zu Worms für König Etzel?

Rüdeger.

Ich, Frau Kön'gin.

Krimhild.

Wer ſchwur, daß mir mein Brautnachtwunſch geſchehe?

Rüdeger.

Ich ſchwur es euch: (Flammenſchein, Rüdeger deutet darauf hin)
ihr ſeht ja, er geſchieht.

Krimhild.

Wer wollte wider Treu' und Eid und Ehre
Dem Tod entziehn den jungen Giſelher?

Rüdeger.

Ich! wär 's gelungen doch! ich bot mein Haupt.

Krimhild.

Das iſt zu wenig, Mann: dein Herzblut will ich!
Wer ließ den Tronjer fort, daß er, geſchützt
Durch meinen Ring, den Schild für Gunther holte?

Hornbog

(von Rechts hereinſtürmend, meldend).

Den König Gunther traf mein Pfeil ſoeben,
Als er den Schild hielt über Giſelher:
Ich zielte raſch und traf den Hals — er wankt.

Krimhild.

Gut, Hornebog! dafür ſchenk' ich dir Wien!
Zurück zum Kampf!

(Hornbog ab in den Garten.)

Rüdeger.

Ihr ſeht es, Königin:
Vor vielen tauſend Pfeilen ſchützt kein Schild.

Krimhild.

Wer ließ den Tronjer fort, daß er im Walde
Zerſprengte der Avaren ganzes Heer?
Wer trägt die Schuld, daß jener blutge Eber
Dies Haus, dies Heer mag ungehemmt zerfleiſchen?
Ihr, Markgraf Rüd'ger, und ihr ſollt mir's büßen.

Rüdeger.

Sprecht endlich aus mein Urtheil, Königin, —
Nein — Etzel, du ſprich's aus: — du biſt ein Mann:
Mir graut vor dieſem Weib: — mein Herzblut friert,
Wenn ſie mich anblickt, mir das Urtheil ſuchend.

Etzel.

Du bist ihr Lehnsmann, nicht der meinige,
Und sie hast du verrathen: — sie entscheide.

Krimhild

(seine Hand fassend, leise).

Du hast in Etzels Brautbett mich geworben: —
Glaubst du, ich kann mit dir Erbarmen haben?

Rüdeger.

Entsetzliche, was sinnst du? mach' ein Ende!

Krimhild.

Erlassen wollt' ich dir: — so gnädig war ich: —
Weil ich dein weiches Herz und deine Liebe
Zum Fiedler kannte und zu Giselher —
Erlassen wollt' ich Antheil dir am Kampf:
Nur Bechelaren solltest du mir hüten,
Den Rückweg sperrend, weil die Heunen hier
Die blut'ge Arbeit thäten ohne dich:
Doch, weil du Treu' und Ehre brachst, Verräther: — —
Mitkämpfen sollst du jetzt mir gegen alle,

Soviel noch übrig ſind der Nibelungen:
Mit deinem Volker, Mann an Mann: — ich will's!

Rüdeger.

Halt ein!

Krimhild.

Erſchlugſt du ihn: — mit Giſelher!

Rüdeger

(zu Etzel).

Das wollt ihr nicht! das will kein Mann, Herr Etzel.

Etzel.

Ihr Lehnsmann biſt du: — ſie haſt du verrathen: —
Ihr ganzes Recht — ihr volles, ſoll ihr werden.
Nur Eine Gnade für die lange Treue
Gewähr' ich dir: — du kämpfſt zuletzt von Allen.
Ich halte Wacht an meines Sohnes Leiche,

(vorwurfsvoll)

Die allzu einſam ſeine Mutter läßt.

(Etzel ab in ſein Schlafhaus.)

Sechste Scene.

Vorige. Gunther, geſtützt auf ſeinen Schild und auf Hagen, erſcheint auf der Eſtrade, dann Volker und Giſelher.

Gunther

(mit ſchwacher Stimme).

Iſt Ute's Tochter, Schweſter Krimhild, hier?

Krimhild.

Nein, aber Siegfrieds Wittwe, Etzels Weib!

Gunther.

Oh Schweſter, laß den jungen Giſelher,
Der Mutter Liebling, heil nach Hauſe kehren!
Sie band den Knaben auf die Seele mir!
Und laß den Sänger Volker ihn geleiten:
Sie ſind ja ſchuldlos: — ich und Hagen hier,
Die wir allein noch übrig, wollen ſterben.

Volker

(hinter Gunther auftauchend).

Herr König, mit Verlaub, ich ſterbe mit!
Ich theilte keinen Becher mehr mit Hagen
Seit Siegfrieds Jagd: doch jetzt, bei dieſer Jagd,

Die uns Frau Krimhild hält mit Heunenmeute,
Gehört all' rheiniſch Edelwild zuſammen. —
Der Bräut'gam ruft am Gartenthor! — ich komme.
(Verſchwindet.)

Gunther.

Erbarm' dich, Schweſter, über Giſelher.

Krimhild.

Sag', habt ihr über Siegfried euch erbarmt?
Da, als ihm aus der Wunde brach auf's Neue,
Berührt von Hagen's Hand, das Blut, als ich
Um Recht, um Mordgericht an Hagen ſchrie,
Als eure Knie' ich all' umklammerte,
Die deinen, Gerenots, des Fiedlers: — wißt ihr,
Selbſt die die That gewußt nicht noch gewollt,
Was eure Antwort war? „wir ſtehn zuſammen!
Wir ſind Ein Leib, ſpracht ihr, wir Nibelungen:
Der Arm iſt Hagen und wir hacken nicht
Uns ſelbſt den Arm vom Rumpf: wir ſtehn zuſammen."
Dies Wort ergreift euch nun: wie ihr zuſammen
(Giſelher erſcheint oben an der Eſtrade.)
Geſtanden — fallen ſollt ihr auch: zuſammen.

Hagen.

Recht hat ſie, Recht, vor Gott und Teufel, Recht.

Giſelher

(Hagens Hand faſſend).

Ja, ſie hat Recht! ich faſſe deine Hand
Zum erſten Mal ſeit jener Blutnacht, Hagen:
Zuſammen ſtehn und fall'n die Nibelungen.

Krimhild

(zu Rüdeger).

Da hörſt du's! auch die jüngſten Adler kreiſchen.

Hagen.

Auch er hat Recht, wir alle haben Recht!
Das iſt der Spaß — und alle gehn zu Grunde.

Giſelher.

Laß, Vater Rüdeger, den Kampf uns meiden,
So lang es angeht.

Krimhild.

Wird nicht lang mehr angehn!

(Gunther und Giſelher wieder hinein).

Hagen.

Jetzt wird es Ernst: jetzt muß der Markgraf dran!
Wenn ich nur wüßte, wo der Berner steckt! — —
Horch! Volker ruft vom Gartenthor! ich komme.
Laß uns ein letztes Stück den Heunen fiedeln:
Den Kehraus: Reigenführer ist der Tod. —

(Wieder hinein.)

Siebente Scene.

Die Estrade ist leer. Vorige. Durch das Hofthor kommt Dietlind, einen schwarzen Schleier um's Haupt, und Meister Konrad.

Dietlind

(rufend am Eingang).

Laßt mich nur einmal noch den Vater sehen!

Rüdeger.

Mein Kind! hieher kommst du? was bringst du mir?

Dietlind.

Den letzten Gruß der Mutter: — sie ist todt.

Rüdeger.

Gotlind! ſie ſtarb! mein Weib! Wie ſtarb ſie? ſprich!

Konrad.

Sie warf ſich in die Flammen —

Rüdeger.

Welche Flammen?

Dietlind.

Ach! unſres Hauſes, (an ſeine Bruſt) unſrer Bechelaren.

Rüdeger.

Das hat die Königin Krimhild gethan!

Krimhild.

Gut rathen kann dein ſchuldbewußtes Herz!
Das Haus war mein, wo dein Verrath geſchah:
Nicht ſollt' es ſtehn — die Heunen brannten's nieder:
Nicht brauch' ich meine Donauſeſte mehr:
Hier dieſer Sal ſchließt meine Rache ein.

Rüdeger.

Mein Weib, mein Haus verbrannt mit Reb' und Roſen!

Konrad.

Wir sah'n die Flammen steigen in die Nacht:
Bechlaren mußt' es sein — so hoch liegt sonst
Kein Schloß: ich eilte hin mit eurer Tochter:
Da fanden sterbend wir die edle Frau:
Sie klagt' sich an, ihr Bitten hab' allein
Die That verschuldet, drum die Königin
Die Rächer sandte und die Burg verbrannt.
Vom Donauthor warf sie sich in die Flammen.

Dietlind.

In unsern Armen starb sie! — oh mein Vater.

Achte Scene.

Vorige. Heunen, darunter Bleda und Hornbog, flüchten aus der Gartencouliſſe.

Ein Heune.

Flieht, flieht! der Schwarze folgt uns auf den Ferſen.

Krimhild

(das Schwert entgegenhaltend).

Halt! rennt nicht in den Tod aus Todesfurcht.

(Die Heunen dringen gleichwohl flüchtend vor; Krimhild wirft das Schwert hin und ergreift die am Heldengrab liegende Geißel Etzel's und hebt sie.)

Mehr scheut ihr diese Geißel als das Schwert!

Halt, steht! (Die Heunen stehen) — Was ist geschehn?

Bleda.

Urplötzlich drangen

Der Tronjer und der Fiedler aus dem Sal:

Wie Halme mähten sie im engen Garten,

Draus kein Entrinnen war, die Scharen nieder:

Das sind die letzten! weh uns! wo ist Etzel?

(Will in das Schlafhaus.)

Krimhild

(Bleda mit dem Schwert bedrohend, tritt ihm in den Weg).

Herr Schwager, in den Kampf, liebt ihr das Leben!

Hornbog

(auf die Estrade deutend).

Seht dorthin, flüchtet! neuer Ausfall droht!

Seht dort den Schwarzen in dem Treppenthor!

(Ab, Etzel zu holen, in das Haus.)

Hagen

(auf der Estrade).

Sind immer noch nicht alle Ratten todt?
Doch einsam, Kön'gin Krimhild, wird's um dich:
Vier Nibelungen brechen Etzels Reich!

Neunte Scene.

Vorige. Hornbog führt den wankenden Etzel heraus.

Hornbog.

Seht selbst, oh Herr, wie furchtbar geht's zu Ende!

Etzel

(für sich).

Es konnten hundert Priester doch nicht lügen
Und Menschenopfer, Sterne und Orakel:
Nein, siegen muß Krimhild! (laut) mich hemmt die Wunde,

Sonſt führt' ich ſelbſt euch an: — auf, Bruder Bleda,
Stürm' hier den Sal: — und nimm mein halbes Reich.

(Wankt zurück in's Haus.)

Bleda.

Folgt mir, ihr Heunen, ſterblich ſind auch ſie.

Hagen

(zu Volker, der die Thür ſchließen will).

Laß offen —: wenn ſie drin ſind ſchließen wir:
Nicht Einer kommt zurück.

Giſelher

(ruft heraus, ohne ganz ſichtbar zu werden).

Laßt mir den Herzog.

Volker

(zu Hagen).

Iſt er nicht zu jung?

Hagen.

Der Bräut'gamszorn erſetzt ihm zwanzig Jahre:
Laß ihn! du freuſt mich! junger Edelfalk.

(Die Burgunden verſchwinden und Bleda und die Heunen rücken die Treppe hinauf und gehen in den Sal.)

Rüdeger.

Was, Gott im Himmel, und auf Erden ihr,
Frau Königin, hat hier dies Kind verbrochen?

Dietlind.

Oh Vater, wo so furchtbar das Geschick
Reißt Helden, Heere, Häuser, Reiche nieder,
Wo ganze Wälder knickt der Sturm, da darf
Das Röslein, das gebrochen wird, nicht klagen.
Nur Ihn vermeide: — nur dies Eine nicht: —
Dies Gräßliche: — das Herz würd' mir es sprengen.

Hagen

(auf der Estrade, ihm folgt Volker).

Herr Markgraf Rüdeger! nun ist's an euch.

Volker.

Erschlagen sind sie alle, sammt dem Herzog.

Hagen.

Den schönen Helm und auch den garstgen Kopf
Mit Einem Streich durchhieb ihm unser Kind.

Volker.

Das würd' ein Held!

Hagen.

Müßt' er ſo jung nicht ſterben! — —
Jetzt haben wir die Uebermacht, Frau Krimhild:
Wir ſind ſelbdritt — euch blieb der Markgraf nur!
Denn was noch ſchleicht von Heunen um die Burg
Iſt feiges Volk: — wer muthig war, liegt todt.

Volker.

Doch nicht mit Uebermacht ſoll Rüdger kämpfen:
Der König Gunther hat's geboten, Hagen.
Wir loſen um den Vortritt, Mann für Mann.

Hagen.

Der König Gunther zählt nicht — er iſt wund.

Volker.

So loſen denn wir drei.

(Sie werfen Loſe in Volker's Helm und ſchütteln ſie.)

Dietlind.

Oh Gott im Himmel!

Volker

(tritt ganz heraus):

Freund Rüdeger, den letzten Becher Wein!
Denkſt du des Willkommtrunks in Bechelaren?

Rüdeger

(hat Etzel's Becher gefüllt und will ihn Volker bringen).

Krimhild

(entreißt Rüdeger den Becher und wirft ihn zur Erde).

Fort in den Kampf! wer ſtirbt, den durſtet nicht mehr.

Rüdeger.

Frau Kön'gin, das vergeb' euch Gott im Himmel!

Volker.

Komm, komm, mein Rüdeger! aus zwanzig Wunden
Strömt längſt mein Blut: ich mach' dir kurze Mühe.

Rüdeger

(zieht hochaufſeufzend und geht langſam die Stufen hinan und in den Sal).

Zehnte Scene.

Vorige ohne Rüdeger. Dann Hildebrand.

Dietlind.

Nur Eins Frau Kön'gin: ſagt: wenn's nun geſchehn,
Wenn nun der letzte fiel auf beiden Seiten:
Sagt an, was thut ihr dann? wollt ihr mit Etzel
Allein dann übrig bleiben?

Krimhild.

Gut gefragt
Für deine Jahre, junge Schwägerin! —
Wo iſt der Vogt von Bern? er hält ſich abſeit;
Ich brauch' ihn bald hier, glaub' ich.

Hildebrand

(an der Schwelle des Hofthors).

Er iſt fort.

Krimhild

(erſchrocken).

Er fort! wohin? beim Gott der Rache, ſprich?

Hildebrand.

Er ſtieg zu Roß und läßt durch mich dir ſagen:
Du wiſſeſt wohl, er ſei nicht Etzels Dienſtmann;

Im Festgewand, ein waffenloser Gast,
Zum Fest, nicht zu unschuld'ger Männer Mord,
Sei er geladen: darum ritt er fort.

Krimhild.

Unschuld'ge Männer! Gunther und der Tronjer!

Elfte Scene.

Vorige. Rüdeger herabsteigend und Volkers Fiedel tragend.
(Es wird allmälig heller: Morgendämmrung durch das Hofthor.)

Rüdeger.

Todt ist er — todt! noch eh das Schwert ich hob,
Brach er zusammen, mir die Harfe reichend:
„Dem Meister Konrad!" sprach er; „er soll singen
Die größte Mär, die je geschah zur Welt."
(Giebt Konrad die Harfe.)
Gelobt sei Gott! ich hab' ihn nicht erschlagen!

Dietlind.

Wer ist noch übrig jetzt zum Kampf?

Rüdeger.

Er und

Der Tronjer! und sie losen jetzt.

Dietlind.

Oh Gott!

Welch' Los soll ich erbitten? Vater, Vater!

Ich fleh' dich an: oh kämpfe nicht mit ihm!

Giselher

(auf die Estrade tretend).

Mich traf's: komm, Vater! (Dietlind erblickend) Du hier! —

oh Dietlind!

Dietlind

(hält Rüdegers rechten Arm).

Du darfst nicht, Vater! nein, ich laß' dich nicht!

Krimhild

(seine Linke ergreifend).

Markgraf, du mußt! ganz ehrlos bist du sonst!

Rüdeger

(sich von beiden losreißend).

Ich muß! — — Mein Sohn, ich komme!

Dietlind

(ſtürzt mit einem Aufſchrei in Konrad's Arme).

Ah! mein Herz! —

Giſelher.

Weh, weh ſie ſtarb! ich hört' es an dem Ton!
Oh laß mich, Vater, dann, wie einſt im Wald,
An ihrer Seite ruhn — ach, abermals
Ein Schwert dazwiſchen: bring' mich dann zu ihr.

(Hinein in den Sal, Rüdeger folgt ihm, langſam die Stufen hinan ſteigend.)

Konrad

(hat Dietlind auf die Grabmal-Stufen niedergelegt).

Frau Kön'gin, ſo ward nie ein Mann gerächt,
Wie Siegfried ihr von Niederland gerächt habt.

Krimhild.

Dies Wort ſoll wahr ſein, ſo lang Herzen haſſen.

Konrad

(empor blickend).

Da bringt er ſeinen Eidam auf dem Arm.

Rüdeger

(trägt den todten Giſelher, der auf ſeinem linken Arme ſitzt und einen Arm noch um ſeinen Hals geſchlungen hat, herunter).

Hagen.

(auf der Eſtrade).

Das nenn' ich nicht ſich wehren: nur ſich ſpießen.
Der Alte zückt das Schwert — da rennt der Junge
Hinein mit offner Bruſt! Frau Krimhild, ei,
Mich wundert ſehr, wenn ihr das gelten laßt.

Rüdeger

(die Leiche zärtlich neben die Dietlind's legend).

Da bring' ich dir den Bräut'gam, liebe Tochter:
Schlaft friedlich, meine Kinder. Nun, Frau Kön'gin,
Bin ich nun fertig? darf ich ſterben gehn?

Krimhild

(hinaufdeutend).

Auf! Hagen wartet ſchon.

Hagen.

Ja, Hagen und der Tod.
Ich ſag' es euch voraus, Herr Rüdeger,

Ich ſpaße nicht! ich bin noch ganz geſund,
Nicht wund, wie Volker, will auch ſterben nicht,
Wie euer Eidam dort. Schon einmal ſagt' ich's:
Ich bin zu hart für euch! kommt! ihr müßt ſterben.

Rüdeger.

Die erſte gute That in ſeinem Leben
Thut Hagen Tronje jetzt: — fahrt wohl, ihr Kinder,
Leb wohl, Gotlind, und du, Burg Bechelaren!
(langſam hinauf in den Sal.)

Krimhild.

Jetzt kam die Zeit, da Alles ſich erfüllt.

Konrad.

Und wenn der Markgraf nun erliegt, was dann?

Krimhild.

Dann ſteigt ein Engel mit dem Flammenſchwert
Vom Himmel nieder: Siegfried wird gerächt.
(Es wird immer heller vom Hofthor her: Tagesanbruch.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Etzel (wankt aus dem Hauſe).

Etzel.

Hier ward's ſo todtenſtill, — ſo einſam, — wie
Ein großes Grab. —

Konrad.

'S iſt auch kein kleines, wahrlich!

Etzel.

Wo iſt der Markgraf?

Krimhild
(hinauf deutend).
Dort!

Hagen
(triumphirend).
Todt iſt der Arme!
Er focht ſo grimm, als wollt' er mir an's Leben
Und nicht ſich ſelbſt. Jetzt, König Gunther, komm!
(Vor- und zurückſprechend, je nach der Worte Sinn.)
Erſchlagen ſind die Helden Etzel's alle,

Der Weg ist frei! — — — — — —
Empor! ich stütz' euch — muß es sein, ich trag' euch —
Quer durch halb Etzelland bis an die Donau:
Bechlaren hat die Kön'gin ja verbrannt!
So kehren wir, trotz Sternengang und Krimhild,
Mit Sieg und Leben heim nach Worms am Rhein!
Wie trefflich hat Frau Krimhild doch gerächt
Herrn Siegfried: — Alles starb, was schuldlos war —
Nur wir: der König Gunther und der Hagen,
Wir blieben leben; ha! das ist so lustig,
Wie ich mein Lebtag nichts zu lachen fand!
Ich komm' — ich stütz' euch, Herr.

(Er geht hinein in den Sal.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Dietrich.

Hildebrand

(das Thor öffnend: voller, heller Morgensonnenschein fluthet herein).

Der Vogt von Bern!

(Dietrich tritt ein in strahlender, ganz weißer Silberrüstung.)

Krimhild

(frohlockend zu Konrad).

Siehst du den Engel mit dem Flammenschwert?
(zu Dietrich) Herr Dietrich, laßt die Hölle nicht frohlocken!

Konrad.

Vom Himmel fallen schamroth sonst die Sterne,
Die das mit ansehn müssen.

(Dietrich schweigt und bleibt im Hintergrund.)

Etzel.

Vogt von Bern:
Wollt ihr den Mörder Siegfrieds siegen lassen?
Ihr könnt ihn zwingen.

Dietrich

(tritt langsam ganz vor).

Ja, ich kann's und will's.
Doch, König Etzel, die Bedingung höre:
Gebrochen ist durch diesen grausen Kampf
In deiner Hand die Gottesgeißel schon,
Die lang du über edlen Völkern schwangst:
So gieb, was du nicht mehr mir weigern kannst,

Heiſch' ich's durch Krieg — gieb willig mir's im Frieden,
Zum freien Lohn für meine freie That. —

Etzel.

So nenne deinen Preis.

Dietrich.

Den Reſt der Heunen
Führ' oſtwärts in die Steppen, d'raus ihr kamt:
Gieb alles Volk mit goldnem Haargelock
Und blauem Aug', das meine Zunge ſpricht,
Gieb alle Völker der Germanen frei.

Etzel.

Was forderſt du! —

Dietrich.

Was ich erzwingen kann.

Hagen

(erſcheint oben, Gunther mit dem Erzſchild ſtützend).

Komm, König Gunther, ſieh, das Thor ſteht offen!
Den wunden Etzel tödt' ich, treff' ich ihn:

Dann mag Frau Krimhild wieder sieben Jahre
Auf Rache sinnen. Komm!

Etzel.

Hilf, Vogt von Bern!
Und nimm was du begehrst.

Hagen

(erblickt den hinter dem Grabmal hervortretenden Dietrich).

Halt! König Gunther!
Der Vogt von Bern in Amalungenwaffen: —
Jetzt kömmt der Tod.

Gunther

(im Zurückgehen).

Er ist mir längst willkommen.

Dietrich.

Bereust du, Hagen, nun Herrn Siegfrieds Mord?
Blut war die Saat: — blick' um dich: sieh die Erndte.

Hagen.

Die Reue ist der Narr'n; ich thät's nochmal.

(Er geht zurück in den Sal.)

Dietrich

(zieht und folgt ihm rasch die Stufen hinauf eilend).

So stirb! —

Etzel

(zu Krimhild).

Ruf' deine Frau'n herbei, — todt sind die Männer —
Daß sie verbrennen dieses Königshaus
Mit allen Todten —: denn wir ziehn gen Osten.

Krimhild.

Sprich, König Etzel: — nie frug ich bisher —
Warum dein Weib ich ward — wir wissen's beide —

Etzel.

Wir wissen's furchtbar klar!

Krimhild.

Jedoch warum
Wardst du mein Mann? du hattest breite Wahl!

Du hatt'ſt mich nie geſehen, noch geliebt:
Warum erkorſt du Siegfrieds Wittwe grade?
Es kam die Zeit, da Alles mag geſagt ſein.

Etzel.

Entſetzlich haben ſie nun Recht behalten,
Die hundert Prieſter, die ich dir geopfert!
Sie prophezeiten: „Wenn du Krimhild wählſt,
Im erſten Jahr den Erben bringt ſie dir —"

Krimhild.

Ich brach't' ihn dir.

Etzel.

(Auf das Schlafhaus deutend).

Dort liegt er todt, — ermordet! —
„Und einen Kampf, ſo groß wie nie auf Erden
Noch einer ward gekämpft, wird ſie entzünden
Und wird ihn ſieghaft enden."

Krimhild,

So geſchah's!

Etzel.

Ja, ſo geſchah's — und Etzels Reich iſt aus.

Dietrich

(langsam herabsteigend, das Schwert in der Scheide, den Balmung in der Hand).

Gebunden sind sie beide, Königin,
An Einen Pfeiler — hier ist Hagen's Schwert.

Krimhild

(jauchzend den Balmung schwingend).

Willkommen, Balmung, in Krimhildens Hand!

(Sie stürmt die Treppe hinauf in den Sal: Konrad folgt ihr bis an den Eingang und späht ihr nach.)

Etzel.

(Groß und feierlich).

Ein halb Jahrtausend sank der Römer Reich,
Bis daß es fiel: — in einer kurzen Woche
Zerbrach in Brand und Blut der Heunen Macht.

Konrad

(von oben).

Erschlagen sind sie: König Gunther, Hagen!
Und selbst in's Schwert warf Frau Krimhilde sich.

Etzel.

Mein Sohn, mein Heer, mein Reich und jetzt mein Weib!

Oh birg den müden Etzel, Helke's Grab.

(wirft ſich auf die Stufen)

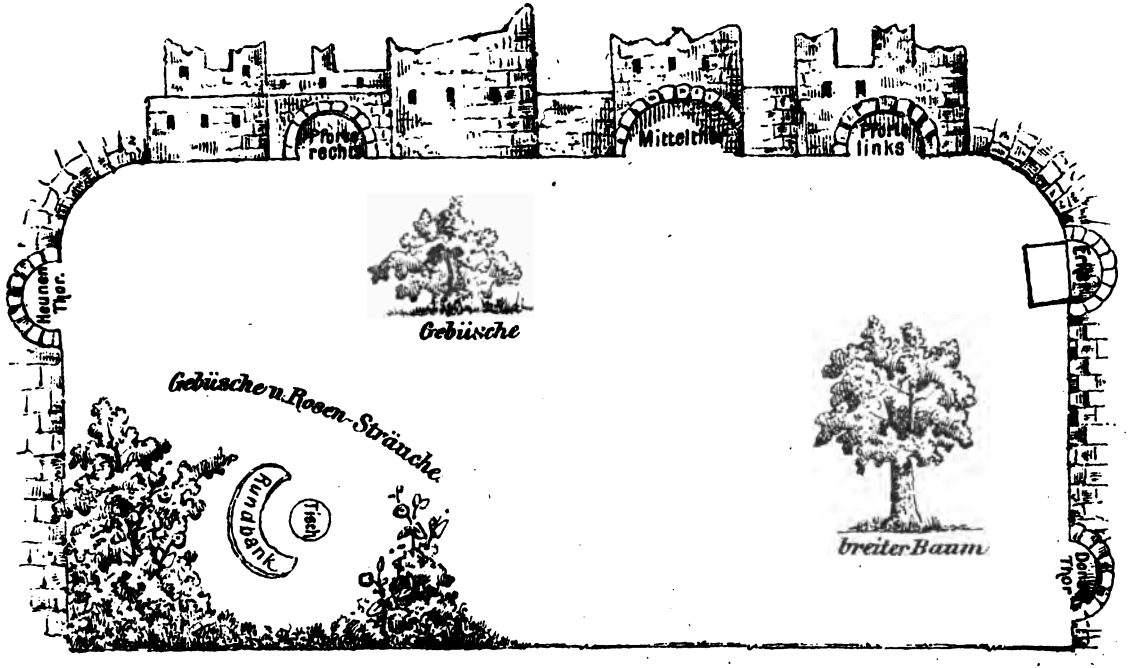
(zu Dietrich) Auf euren Schultern ruht fortan die Welt.

Dietrich.

Ich nehm' ſie auf: ——— für der Germanen Volk!

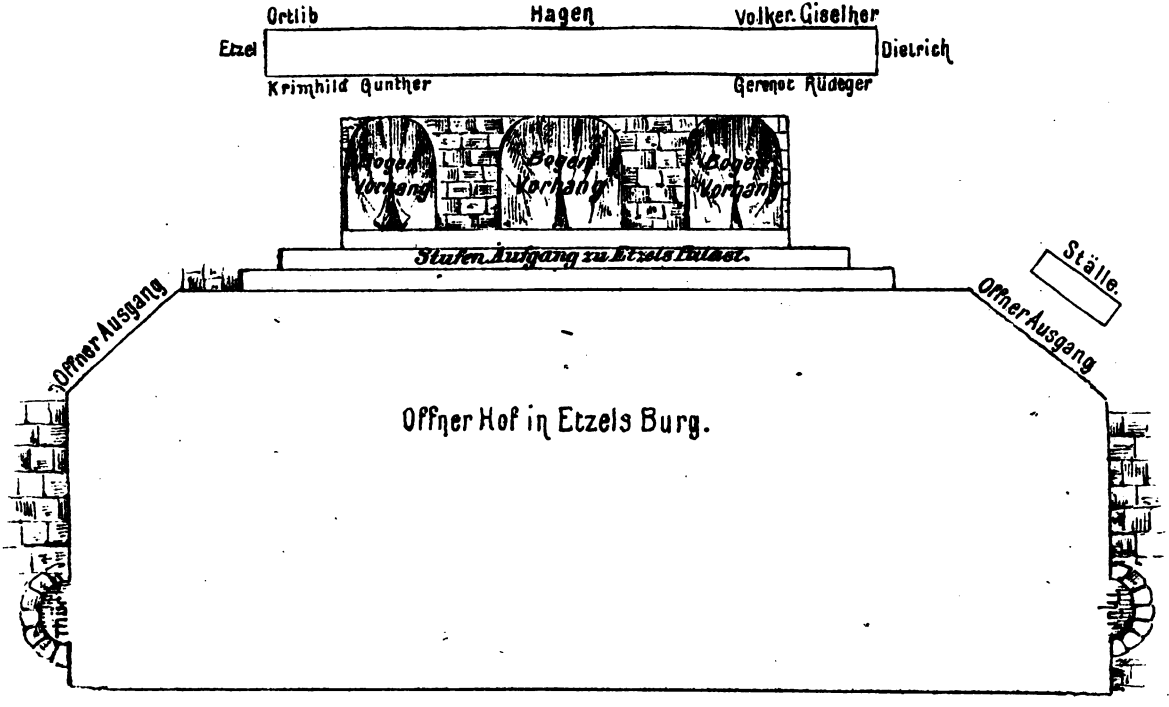
(zu Hildebrand)

Herolde laß in alle Lande ziehn
Und allen Völkern heil'gen Frühling künden:
In Blut verſank der blut'gen Nibelungen
Geſchlecht: der Heunen Joch und Geißel brach,
Und hoch und leuchtend hängt der Gothenkönig
Zu Bern den Heerſchild ſtarken Friedens auf,
Der Amalungen unbefleckten Schild:
Gerächt iſt Siegfried und die Welt iſt frei.

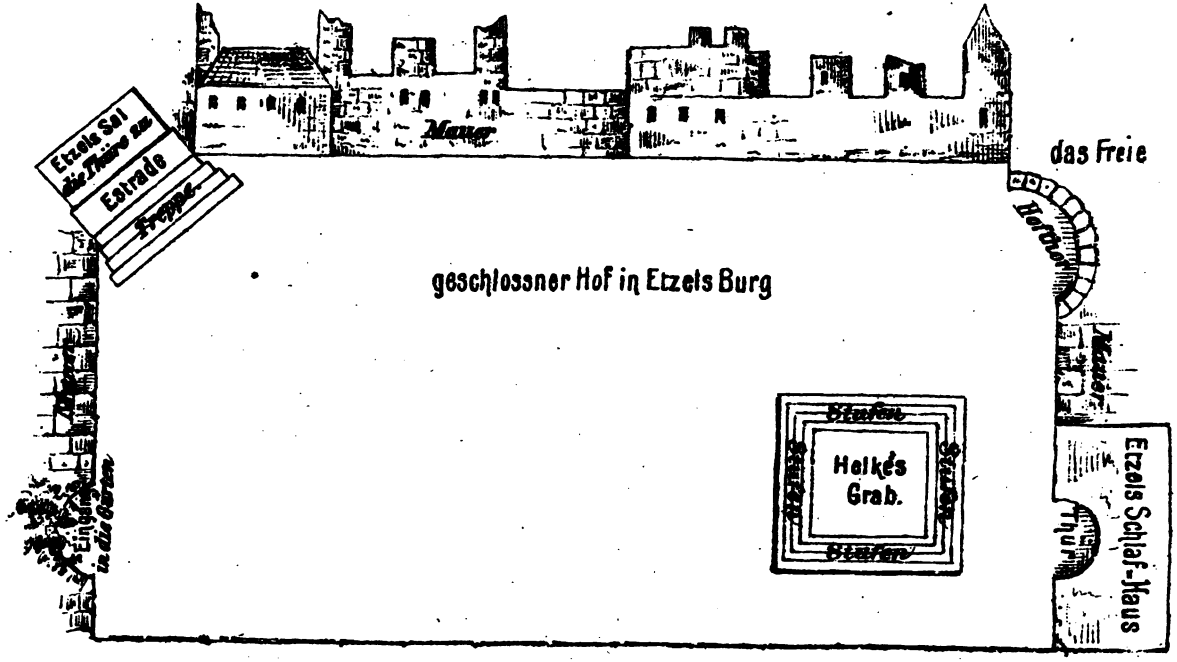


SCHEMA I zu AUFZUG I bis III.

Festtisch, hinter den Vorhängen, wird beim Aufgehen derselben sichtbar.



SCHEMA II zu AUFZUG IV.



SCHEMA III zu AUFZUG V.

3465458

MARKGRAF RÜDEGER

Markgraf Rüdeger

(25)

VON BECHELAREN

von Bechelaren.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Felix Dahn.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1875.

Zu demselben Verlage sind erschienen:

Zwölf Balladen

von

Felix Dahn.

8. In eleg. Einband mit Goldschnitt netto 3 Mark.

Inhalt: Odysseus. — Nausikaa. — Hako Heißherz. — Sir Aethelbert. — Die drei Schwestern. — Vom kühnen Minstrel. — König Richard und Blondel. — Kreuzfahrerlieder der Deutsch-Herrn-Ritter in Preußen: Hermanns von Salza Aufruf zur Kreuzfahrt; Lied Ralfs vom Rhein; Herr Guzzo vom Gauchen aus Bayer-Land. — Die Mette von Marienburg. — Die Bernstein-Hexe. — Das Lied vom Schill. — Bei Sedan.

Im würdigen Anschluß an L. Uhland und V. Scheffel, wenn auch in anders gearteter Individualität, zeichnet der feinsinnige, liebenswürdige Dichter, der wie jene zugleich als gelehrter Forscher vortheilhaft bekannt ist, frische lebensvolle Bilder auf historischem Grunde.

Diese Balladen, neue erfreuliche Gaben seiner Muse und Dahn's eigenster Dichtungsart angehörig, werden der großen Zahl seiner Verehrer und den Lesern seiner vor Jahresfrist bei Cotta erschienenen Gedichte eine willkommene Gabe sein.

Erlebnisse und Studien

in der Gegenwart

von

Ludwig Robert.

8. Preis 5 M.

Inhalt: Erster Theil. Aufsätze: Ein Streifzug nach Dänemark. **Federzeichnungen aus Frankfurt am Main.** Legitimität oder Legalität? Reichsfeindlich. Eine Philister-Parade.

Zweiter Theil. Aphorismen. Blicke in die Bewegungen der Zeit. Schlaglichter. Aus der inneren Welt.

Die vorliegenden Schilderungen des pseudonymen Verfassers, welche die bedeutendsten Momente unserer jüngsten politischen Entwickelung zum Gegenstande haben, sind berechtigt ein ungewöhnliches Interesse in Anspruch zu nehmen; einige derselben wurden bereits in den Preußischen Jahrbüchern veröffentlicht und erregten außerordentliches Aufsehen. Gleichwie die hinzugefügten Aphorismen, deren Ausdruck ebenso freimüthig und schlagfertig ist, wie sie tief gedacht wurden, bieten diese Aufzeichnungen sich dem Leser als ein höchst bemerkenswerther Beitrag zum Verständniß unserer Tage.